Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4,
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 596.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 20. Dezember

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich zweimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstr.-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstr. 23.
M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
F. Fromm, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro I. Quartal 1872 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4½ Uhr ausgeben.

Posen, im Dezember 1871.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Die Ultramontanen

suchen die Scharte, welche ihnen der von dem Minister Lutz angeregte Strafartikel gegen klerikale Wühlereien versetzt hat, durch energische Angriffe in den Einzellandtagen auszuwetzen. Sie operiren dabei ganz geschickt. Im preußischen Landtage haben sie einen Antrag gegen den in der Braunsberger Gymnasialangelegenheit ergangenen Bescheid eingebracht, weil sie hoffen, liberale Elemente für eine Forderung zu gewinnen, die zum Theil in der That gegen unseren beliebten Kultusminister gerichtet ist. In **Baiern** operiren sie mit dem Lokalpatriotismus, den sie durch Gehässigkeiten gegen Preußen noch Möglichkeit verbitterten. Die „patriotische Partei" hat durch ihre Mitglieder Karl **Barth** und **Schüttinger** einen Gesetzentwurf, die „Vertretung des bairischen Staates im Bundesrathe betreffend", in folgendem Wotrlaut eingebracht:

§ 1. In allen Fällen, in welchen der Bundesrath über Abänderungen der Kompetenz der Verfassung des Deutschen Reiches oder über Zusätze zu derselben, oder über diejenigen Vorschriften dieser Verfassung beschließt, durch welche bestimmte Rechte Baierns in dessen Verhältnissen zur Gesammtheit festgestellt wurden, sind die bairischen Vertreter im Bundesrath bezüglich ihrer dort abzugebenden Erklärungen an die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten gebunden. § 2. Bevor diese Zustimmung der beiden Kammern des Landtages erfolgt ist, haben die bairischen Vertreter im Bundesrath alle Anträge, welche sich auf die in Ziff. 1 bezeichneten Abänderungen beziehen, abzulehnen. § 3 Die bairischen Staatsminister sind für die Beobachtung dieses Gesetzes nach Tit. X. §§ 4 bis 6 der Verfassungsurkunde und nach dem Gesetz vom 4. Juni 1848 „die Verantwortlichkeit der Minister betreffend" haftbar. § 4. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung durch das Gesetzblatt und mit dem Tage der Verkündung durch das Amtsblatt der Pfalz in Wirksamkeit."

In den Motiven zu diesem Gesetzentwurf heißt es:

„In demselben Maße, in dem die Bundesstaaten Theile ihrer Souveränetätsrechte an das Reich abtreten, muß sich Deutschland dem Einheitsstaate nähern. Der Versailler Vertrag hat noch in zwei Richtungen Theile der Souveränetät Baierns bestehen lassen: 1) indem er in Art. 4 die Bundeskompetenz nur auf die Beaufsichtigung und Gesetzgebung in bestimmten Angelegenheiten erstreckte, wobei Veränderungen der Reichsverfassung zwar im Wege der Reichsgesetzgebung erfolgen, aber als abgelehnt gelten, wenn 14 Stimmen im Bundesrath dagegen sind; indem er Baiern gewisse Rechte wahrt, die nur mit seiner Zustimmung abgewehrt werden können. Unter dieser Voraussetzung hat die Kammer den Versailler Vertrag angenommen und ist derselbe als Verfassungsgesetz publizirt worden. Für jede Aenderung des Vertrages (Kompetenzerweiterung der Reichsgewalt ꝛc.) ist demnach die Zustimmung der bairischen Landesvertretung nach der Verfassungsurkunde einzuholen. Weit hiervon weichen die Erklärungen des Ministers v. Lutz ab, gegeben bei Gelegenheit der Einführung des Bundesgesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst in Baiern am 20. Nov. 1871. Herr v. Lutz erklärte damals, Greils Auffassung nicht theilen zu können, daß die dreifache Zustimmung des Königs, der Regierung und der Volksvertretung zu solchem Vorgehen erforderlich sei. Diese Erklärung, welche Herr v. Lutz ausdrücklich als Organ der Regierung abgegeben hat, widerspricht direkt den Bestimmungen der bairischen Verfassungsurkunde, und es hat somit das Ministerium offen und bündig erklärt, daß es sich durch diese verfassungsmäßigen Bestimmungen nicht gebunden erachte. Es besteht Besorgniß, daß dieses Ministerium seinen Worten auch die That folgen lasse und so die Rechte der Krone und des bairischen Volkes nur noch vollendeten Thatsachen gegenüber stehen würden. Dringend geboten erscheint es daher, dieser Theorie des Staatsministeriums rechtzeitig ein kräftiges Schutzmittel entgegenzustellen und zur Ergreifung der gesetzlich zulässigen Initiative zu schreiten. Mit ihrem Antrag stehen Antragsteller auf dem Boden der Reichs- wie der bairischen Verfassung. Art. 78 der Reichsverfassung steht nicht entgegen, da die Bundesgewalt die ihr vertragsmäßig übertragene Kompetenz ebenfalls nur im Wege des Vertrages mit den ursprünglichen Kontrahenten erweitern kann."

Wir wollen unsere Leser nicht mit einer subtilen Deduktion langweilen, ob nach den vorhandenen Quellen des Staatsrechts die Zustimmung des betreffenden Landtags zu den Voten nöthig ist, welche eine Regierung im Bundesrath bei Fragen der Verfassungsänderung und Kompetenzerweiterung oder Aenderung bestimmter Reservatrechte des Einzelstaates abgiebt, — denn die Quellen sind darüber nicht ganz klar, so daß sie der Interpretation und der gewohnheitlichen Rechtsbildung einen weiten Spielraum lassen; es genügt hier zu wissen, daß die „Patrioten" ihren Antrag nicht eingebracht haben aus Rücksicht für die bairische Regierung, denn diese soll dadurch beschränkt werden, auch nicht aus Rücksicht für das Volk, denn dies hat ja seine Vertreter im Reichstage, sondern allein im Interesse ihrer Partei, welche im bairischen Landtage die Majorität besitzt. Ganz aus demselben Grunde agitirt auch der verflossene Justizminister Preußens Graf zur Lippe gegen die Beschränkung des Landtags, und in demselben Sinne haben die württembergischen Partikularisten eine Interpellation an das Ministerium gestellt. Ultramontane, Feudale, Radikale vereint im Kampfe für den Konstitutionalismus — das ist eine vertrauenerweckende Liga!

In Baiern dürfte der Kampf am interessantesten werden. Die Hoffnung, daß ein Theil der katholischen Partei mit der Regierung gehen würde, ist geschwunden, da die „gemäßigten Patrioten" der Pression ihrer entschiedenen Gesinnungsgenossen gewichen sind, denn vor einigen Tagen hat sich die Fraktion, welche im „Deutschen Hause" tagte, aufgelöst, und der größere Theil ihrer bisherigen Mitglieder ist reuig in den Schooß der Mutterkirche zum „Bamberger Hofe" zurückgekehrt.

Auch zwischen den norddeutschen und den süddeutschen Ultramontanen scheint dieser Tage ein Bruderkuß gewechselt worden zu sein. Bekanntlich hatten sie vor Kurzem mit einander kleine Familienszenen aufgeführt, einige norddeutsche Abgeordnete thaten so, als wollten sie mit den ultramontanen Schmähblättern im Süden nichts mehr zu thun haben, und jene schimpften auf die feinen Herren im Norden, indessen eine tiefere Bedeutung mochte man diesen Spiegelfechtereien nicht beimessen, denn in Nord oder Süd — die Ultramontanen sind doch alle Diener eines Herrn. Und man hat sich darin nicht geirrt. Die „Germania" bestätigte dieser Tage, daß sie materiell mit „Volksbote" und „Vaterland" durchgehends identisch sei; das Blatt schreibt wörtlich:

„Wie man weiß, sind wir nicht begeistert für die Form, in welcher sich „Vaterland" und „Volksbote" bewegen, und wir meinen heute noch, daß beide Blätter weit mehr erreichen würden, wenn sie bei aller Entschiedenheit des Standpunkts, bei aller Kraft und allem Witz des Ausdrucks doch nicht bisweilen auf das das bairische Volk verbildende Niveau der gewöhnlichen Schimpfpresse hinabsinken würden; — indeß in der Sache selbst wüßten wir eigentlich nicht viel, was zwischen ihnen und uns eine Differenz hervorrufen könnte. Ja wir stehen nicht an zu erklären, daß „Vaterland" und „Volksbote" der religiösen und wahrhaft deutschen Sache — abgesehen von einzelnen doch wohl zu starken Sympathien für das Ausland — schon große Dienste erwiesen haben."

Mit etwas weniger „starken Sympathien für das Ausland" verträgt sich jedoch die „wahrhaft deutsche Sache" der „Germania" ganz gut. Die Hauptsache ist doch — Rom, und Rom liebt das Deutsche Reich nicht. Das zeigt u. A. auch folgender Artikel des „Vaterland":

„Die Prinzipien sind unerbittlich, und man erkennt, um mit dem Reichstagsabgeordneten Windthorst zu reden, die Wahrheit oder Falschheit der Prinzipien gerade dann erst recht, wenn man sie bis ins Extreme verfolgt. Wer sich darum scheut, dieses Extrem ins Auge zu fassen und zu behaupten, der giebt die Prinzipien selber Preis. Leider spielen eine solche traurige Figur noch gar manche Katholiken. . . . Sie halten in Versammlungen und Reichstagssitzungen die schönsten Reden. Sehr schön sind sie — bis auf einen gewissen Punkt; sie sind von Logik beherrscht — bis auf einen gewissen Punkt; sie sind katholisch, aber nicht bis zum Extrem katholisch und das ist ein Mangel. Wenn solche Herren dann wieder andere anblicken, welche den Muth haben, extrem zu sein, dann — desavouiren sie dieselben. . . Die Herren sind eben noch nicht gewitzigt genug! — — Wie herrlich, wie wahrhaft großartig benimmt sich im Vergleich mit diesen unser heiliger Vater! Ihm muthete man auch einmal zu, die Sprache gewisser katholischer Blätter zu verurtheilen. Der heilige Vater entgegnete: „Ich soll sie desavouiren, soll ihnen zu schreiben verbieten. Wie könnte ich das thun? Sie schreiben ja für Gott und seine Kirche! Man macht mich auf Ungehörigkeiten und Fehler darin aufmerksam. Aber in dieser Zeit der Aufregung ist es da zu wundern, wenn bisweilen einem Redakteur, der eben auch ein Mensch ist, ein minder überlegtes, leidenschaftliches Wort entschlüpft? Nein, die Presse ist eine Macht, welche Gott als Werkzeug für seine Kirche gebraucht wissen will." — So spricht der heilige Vater, so sollten alle Bischöfe, so soll die ganze Heerde mit dem Hirten sprechen. Und wenn die Logik der Thatsachen einst die Logik in den Köpfen wird zurechtgesetzt haben, dann werden „Genfer Correspondenz" und „Vaterland", und wie sie alle heißen die „ultramontanen" Blätter, die man jetzt desavouirt, anerkannt und hochgehalten werden — (hierzu macht das „Vaterland" die Anmerkung: „Ja, wenn „Genf. Corr." und „Vaterl." dann noch existiren und nicht längst zu Grunde gegangen sind") — gerade so wie man die Jesuiten, welche einst auch bei vielen, um nicht zu sagen bei den meisten deutschen Kirchenfürsten in Mißkredit standen, jetzt bereits von derselben Seite öffentlich gelobt und vertheidigt und feierliche Erklärungen für Existenz und Wirksamkeit erlassen werden."

In dieser Weise also hat der Papst über Blätter sich geäußert, die selbst der „Germania" etwas „zu starke Sympathien für das Ausland" zeigen. Einen seltsamen Gegensatz zu diesen Aussprüchen des Papstes bildet der Brief, welchen derselbe am 6. März d. J. an unseren Kaiser gerichtet hat. Nach der „Nordd. Allg. Z.", welche den Wortlaut gegenüber den Anzweiflungen der Genfer Korrespondenz im lateinischen Urtext veröffentlicht, lautet dieses Schreiben in der Uebersetzung wie folgt:

Papst Pius IX. dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Kaiser, Gruß!

Durch das geneigte Schreiben Eurer Majestät ist uns eine Mittheilung geworden der Art, daß sie von selbst unsere Glückwünsche hervorruft, sowohl wegen der Eurer Majestät dargebotenen höchsten Würde, als wegen der allgemeinen Einstimmigkeit, mit welcher die Fürsten und freien Städte Deutschlands sie Eurer Majestät übertragen haben. Mit großer Freude haben wir daher die Mittheilung dieses Ereignisses entgegengenommen, welches, wie wir vertrauen unter dem Beistande Gottes für das auf das allgemeine Beste gerichtete Bestreben Eurer Majestät, nicht allein für Deutschland, sondern für ganz Europa zum Heil gereichen wird. Ganz besonderen Dank aber sagen wir Eurer Majestät für den Ausdruck Ihrer Freundschaft für uns, da wir hoffen dürfen, daß derselbe nicht wenig beitragen wird zum Schutz der Freiheit und der Rechte der katholischen Religion. Dagegen bitten wir auch Eure Majestät überzeugt zu sein, daß wir nichts unterlassen werden, wodurch wir bei gegebener Gelegenheit Eurer Majestät nützlich sein können. Inzwischen bitten wir den Geber aller Güter, daß er Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät jedes wahre Glück reichlich verleihe und Sie mit uns durch das Band vollkommener Liebe verbinde.

Gegeben zu Rom bei St. Peter (im Vatikan) am 6. März 1871, im 25. Jahre Unseres Pontifikats.

gez. Pius P. P. IX.

Wann war nun der Past unfehlbar: als er die Geburt des deutschen Reiches mit Freude begrüßte, oder als er die Blätter lobte, welche es in der skandalösten Weise angreifen?

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Dezbr.*) Das Befinden des Reichskanzlers ist in fortwährender Besserung begriffen, jedoch ist die Nachricht der „Kreuzztg.", daß derselbe seine volle Amtsthätigkeit bereits jetzt wieder aufnehmen werde, voreilig. Der Zustand des Fürsten bedarf noch immer der Schonung, aus welchem Grunde er auch den gestern und heute stattgehabten Sitzungen des Staatsministeriums nicht hat beiwohnen können. Die von manchen Seiten gebrachte Mittheilung, daß die Sitzungen des Bundesraths zwar nicht vertagt, wohl aber unterbrochen seien, ist unrichtig. Die Arbeiten des Bundesraths werden, soweit dringliche Erledigung erforderlich ist, ununterbrochen fortgesetzt. Nicht nur die Ausschüsse sind in fortwährender Thätigkeit, sondern auch Plenarsitzungen werden abgehalten. Indeß nehmen gegenwärtig vorzugsweise nur diejenigen Bevollmächtigten an den Arbeiten Theil, welche gleichzeitig hier als Gesandte fungiren, während die meisten übrigen Bevollmächtigten abwesend sind und sich vertreten lassen. — Wenn in einigen Blättern in Bezug auf das dem Abgeordnetenhause nunmehr vorgelegte Gesetz über die Schulleitung gesagt wird, dasselbe sei eigentlich überflüssig, weil ja die Befugnisse des Staates über die Schulen verfassungsmäßig geregelt seien, so ist dem gegenüber zu bemerken, daß nachdem in Art. 26 der Verfassung der Erlaß eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes festgestellt worden, es in Artikel 112 der Uebergangsbestimmungen heißt, bis zu dem Erlaß dieses Gesetzes verbleibe es bei den bisher geltenden Bestimmungen. Wenn also der Staat schon jetzt vor der Schaffung eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes seine Befugnisse in Bezug auf die Schule zur Anwendung bringen will, so muß das auf gesetzlichem Wege geschehen. — Die Meldung eines hiesigen Blattes, daß der Geh. Ober-Regierungs-Rath von **Wolff** aus dem Ministerium des Innern zum Regierungs-Präsidenten in Oppeln bestimmt sei, dürfte sich nicht bestätigen, da vielmehr meinen Informationen zufolge ein hannoverscher Landdrost für diese Stelle in Aussicht genommen ist.

Ω **Berlin**, 19. Dezember. [Entschädigung für Kriegsleistungen. Remontirung und Pferdezucht in Nord- und Süddeutschland.] Zu den vielen an den Staat gerichteten Entschädigungsansprüchen für im letzten Kriege erlittenen Nachtheile oder übernommene Leistungen und Pflichten ist neuerdings auch der Anspruch für den Ersatz der von den Kreis- und Gemeindeverbänden aufgewendeten Kriegsleistungen hinzugetreten. Die Zielpunkte der dazu eingeleiteten Agitation gehen weit auseinander. In der sächsischen Kammer wird der Hauptanspruch auf die Vergütung der unentgeltlich gewährten Naturalquartiere gerichtet, in den rheinischen Städten scheint hingegen zunächst und in erster Reihe eine Vergütung des für den Kriegszustand vom Eintritt der Mobilmachung ab ebenfalls ohne Entschädigungsanspruch zu gewährenden Vorspanns in Absicht genommen worden zu sein. Der gleiche Entschädigungsanspruch wird voraussichtlich auch in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung erhoben werden. Im Wesentlichen stimmen jedoch alle diese Ansprüche darin überein, daß sie sich gegen die Bestimmungen des § 3 des Gesetzes wegen der Kriegsleistung und deren Vergütung vom 11. Mai 1851 und zwar speziell wider die in Satz 1 und 2 dieses § aufgeführten unentgeltlichen Kriegsleistungen gerichtet ausweisen. Es werden in diesen beiden Sätzen ohne den Anspruch auf eine Entschädigung die Gewährung des Naturalquartiers für die Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften sowohl der mobilen, wie der immobilen Truppen, wie die Gestellung der erforderlichen Wegweiser, Boten, des Vorspanns und der sonstigen Transportmittel, die letzten beiden Verpflichtungen mit einigen beschränkenden Bestimmungen, beansprucht. Es müssen diese so den Kreis- und Gemeindeverbänden ohne Aussicht auf Ersatz auferlegten Lasten allerdings um so härter erachtet werden, als einmal nicht der thatsächliche Kriegszustand, sondern bereits die Verkündung der Mobilmachungsordre deren Eintreten bedingt, und als zweitens naturgemäß immer eine höchst ungleiche Vertheilung derselben stattfindet, indem die zunächst dem Kriegsschauplatz gelegenen Landestheile selbstverständlich viel härter, als die von demselben weit entfernten Bezirke und Gemeinden betroffen werden. Nach der in der Budget-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärung des Regierungs-Kommissars scheint es jedoch nicht, als ob die Regierung geneigt sein dürfte, auch diesen neu erhobenen Entschädigungsansprüchen zu willfahren. Es finden nach dieser Erklärung zur Zeit von Seiten der Regierung die Ermittlungen statt, um den Entschädigungsanspruch für kommunale Aufwendungen an Fuhren und Leistungen zu Fortifikationszwecken in den vorhandenen Festungen festzustellen. Für diese Fuhren und Leistungen ist jedoch ausdrücklich in dem Gesetz vom 11. Mai 1851 und zwar im Satz 2 des § 3 ein Entschädigungsanspruch festgehalten worden, so daß also die Regierung nur die ihr gesetzlich obliegende Verpflichtung erfüllen würde. Gewiß

*) Verspätet eingetroffen.

ist indeß, daß schlechterdings ein rechtlicher Anspruch der jetzt erstrebten Entschädigungen von Seiten der betreffenden Landesvertretungen, wie der Kreis- und Gemeindeverbände nicht erhoben werden kann. Die bezüglichen Gesetzesbestimmungen lassen vielmehr eine Doppelbedeutung durchaus nicht zu, und ist in dem Gesetz ein Anhalt für jene Entschädigungsansprüche nicht entfernt vorhanden. Es können vielmehr für die letzteren nur Billigkeitsrücksichten in Anspruch genommen werden, welche nach der Bewilligung so vieler anderen, großentheils weit schwächer begründeten Entschädigungen allerdings schwer ins Gewicht fallen. Vielleicht möchte als rechtlicher Anspruch jedoch der § 18 für die zum härtesten betroffenen Kreise und Gemeinden in Betracht kommen, in welchem bei solcher außergewöhnlichen und übermäßigen Belastung ein Ausgleich in Aussicht gestellt ist. Noch wichtig erscheint außerdem der § 21 des betreffenden Gesetzes, nach welchem jeder Entschädigungsanspruch erlischt, wofern die Anmeldung desselben nicht spätestens bis Abschluß eines Jahres nach erfolgter Leistung gestellt wird. Hervorgehoben verdient noch zu werden, daß das Gesetz vom 11. Mai 1851 mit der dasselbe erläuternden Ministerial-Instruktion vom 8. Januar 1854 in der prinzipiellen Ausführung auch für die heutigen Zustände noch fast überall zutrifft, und daß höchstens die für die einzelnen Kriegsleistungen gewährten Entschädigungssätze als im Vergleich zu den jetzigen Durchschnittspreisen nicht mehr zu reffend bezeichnet werden können, so daß also auch eine Aussicht auf eine Aufhebung oder durchgreifende Aenderung dieses Gesetzes kaum vorhanden sein möchte. — Mit dem Aufgehen der badischen und hessischen Division in die preußische Armee dürften voraussichtlich auch die Remontirungseinrichtungen der letzteren auf jene übertragen werden. Es würde dies zunächst die Einrichtung eines neuen süddeutschen Remontedepots bedingen, doch beruht die Wirksamkeit dieser Anstalten, in welchen die auf den Remontemärkten aufgekauften dreijährigen Pferde zunächst eingestellt und später an die Truppentheile abgegeben werden, wesentlich auf den Einrichtungen, welche für die Pferdezüchtung der ländlichen Bevölkerung in Preußen seit einer langen Reihe von Jahren eingeführt sind und die in den süddeutschen Ländern meist auf mehr oder minder abweichenden Grundsätzen beruhen. Eine der hervorragensten Stellen nimmt unter diesen preußischen Einrichtungen die Aufstellung der sogenannten Landbeschäler ein, welche vorzugsweise zur Aufbesserung der bäuerlichen Pferdezucht benützt werden und deren zur Zeit in den altpreußischen Provinzen u. in Hannover c. 1440 vorhanden sind. Zur Zeit ist jedoch diese Maßregel in Preußen selbst nach verschiedenen Beziehungen in Rückschritt getreten, indem nach den letzten statistischen Nachrichten einmal nur noch 24 pCt. der Fohlen, also kaum noch ein Viertel des jungen Pferdestandes von den Landbeschälern erzeugt worden sind, und indem andererseits die leichten Hengste, welche bisher vorzugsweise zu diesem Zweck benützt wurden, den heutigen Ansprüchen an die Pferdezucht nur noch ungenügend entsprechen. Einer Uebertragung dieser Einrichtung auf Süddeutschland würde deshalb eine durchgreifende Verbesserung derselben in Preußen und Norddeutschland vorhergehen müssen. Immerhin stellen sich die Verhältnisse aber hierin noch um so vieles besser in Norddeutschland, daß eine derartige Maßregel für die süddeutschen Staaten als ein baarer Gewinn betrachtet werden könnte. Selbst Sachsen steht hierin gegen Preußen zurück, indem trotz der dort schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts rationell betriebenen Pferdezucht die Remontirung der früheren sächsischen Armee und des jetzigen 12. sächsischen Armeecorps noch nicht durch den Pferdeaufkauf im eigenen Land, sondern nur durch Lieferungsabschluß mit Lieferanten hat bewirkt werden können. Bedeutend ungünstiger liegen hierin die Dinge jedoch noch in Süddeutschland, wo einmal die Verhältnisse sich der Pferdezucht wegen der vielfachen Theilung des Grundbesitzes überhaupt ungünstiger als in Norddeutschland erweisen und demnächst auch die Einrichtungen für eine rationelle Pferdezucht kaum erst seit einigen Dezennien begründet sind. Anders in Preußen, wo Dank der seit mehr als 150 Jahren unausgesetzt und ohne jede Unterbrechung diesem Zweig der Landwirthschaft zugewendeten besonderen Berücksichtigung die inländische Pferdezucht an Güte und Gebrauchswerth der Pferde selbst die der hierin am meisten von der Natur begünstigten Länder, wie Ungarn und Polen, weit überflügelt hat. Um so mehr muß in diesen so überaus günstigen Resultaten aber gewiß die Aufforderung erkannt werden, zur Erhaltung dieses für alle Zweige der Volkswirthschaft, wie für die Wehrbarkeit des Landes gleich bedeutsamen Vortheils den jetzt auf diesem Gebiet hervorgetretenen Mißständen sobald und so entschieden als möglich entgegenzutreten.

— Einem ausführlichen Artikel des „Staatsanz." über den Empfang der deutschen Georgenritter in Petersburg entnehmen wir den Schluß, welcher besonders interessant ist:

Das Fest des heiligen Georg wurde am 8. Dezember mit großartigem Glanz gefeiert. Vorher schon hatte der Kaiser seinen deutschen Gästen einen neuen Beweis seiner Huld gegeben, indem er den Georgenrittern hohe russische Orden, dem Herzoge Paul von Mecklenburg das Georgenkreuz und den anderen anwesenden deutschen Offizieren: den Majoren v. Arnim, de Claer, v. Krosigk, dem Hauptmann v. Lindequist, dem Rittmeister v. Neumann und dem Premier-Lieutent von Dieskau den Wladimir-Orden und andere Kriegsdekorationen verliehen hatte. Eine Episode jedoch muß, in stolzer und dankbarer Anerkennung einer höchsten Auszeichnung, die den Vertretern der deutschen Armee zu Theil wurde, noch hervorgehoben werden. Der Kaiser, nachdem er die Säle, in denen die Georgenritter aufgestellt, durchschritten und die Ritter sodann zur Kirche geführt hatte, bezeugte dort den preuß. Feldmarschällen, dem Prinzen Friedrich Karl und dem Grafen Moltke und mit ihnen zugleich dem anwesenden russischen Grafen Bariatinski, die höchste militärische Ehre. Den Helm auf dem Haupte und die blanke Waffe in der Hand gab er selbst den Befehl zum Präsentiren des Gewehres und stolz und gerade auf Prinz Friedrich Karl und den Grafen Moltke vorschreitend, salutirte er die beiden Feldherren, die hervorragenden Vertreter der deutschen Armee. Es war ein schöner, feierlicher Moment im Leben der beiden Feldmarschälle und die Zeugen desselben bewahren davon ein dauerndes Andenken. Der Toast des Kaisers, der bei dem großen Festmahl am Abend des St. Georgen-Tages auf das Wohl des ältesten Ritters, Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, ausgebracht wurde, ist bereits wiedergegeben worden. Die bedeutungsvollen Worte, die Frieden für heute, Frieden für die Zukunft versprechen, haben in Deutschland und in allen mit Deutschland befreundeten Ländern ein frohes, dankbares Echo gefunden.

— Der **Kaiser von Rußland**, nachdem er am 8. d. den Glückwunsch für die deutschen Siege ausgebracht, warf nach altrussischer Sitte das Glas fort, damit Niemand mehr daraus trinke und das Glas nicht entweiht werde. Das Faktum, so wird der „Köln. Z." geschrieben, ist zuverlässig, und der Groll darüber muß bei gewissen Leuten selbst jetzt noch nicht überwunden sein, sonst würden sie die Erinnerung nicht durch eigens zugestutzte Märchen zu verdunkeln suchen. (Diesem Märchen zufolge habe nämlich der Großfürst-Thronfolger bei diesem Toast aus Zorn sein Glas gegen die Wand geschleudert.)

— Das französische Budget für das Jahr 1872 wurde am 16. d. der National-Versammlung vorgelegt. Dasselbe soll ein ordentliches **Heeres-Erforderniß von 450 Millionen**, also um 50 bis 60 Millionen mehr als in dem letzten Friedensjahre, aufweisen, welcher Umstand, der „Independance Belge" zufolge, dem deutschen Geschäftsträger, Herrn v. **Arnim**, Gelegenheit geboten haben soll, der französischen Regierung zu erklären, daß Deutschland, als der **Hauptgläubiger** Frankreichs, wohl ein Recht habe, die Ausgaben der Republik bis zu einer gewissen Grenze zu überwachen. Herr v. Arnim soll weiter angedeutet haben, daß Vorstellungen in diesem Sinne auch von Berlin aus erfolgen könnten. (??)

— Wir haben mitgetheilt, daß der bekannte ehemalige preußische Offizier **Rüstow** sich nach Versailles begeben hat um der französischen Regierung die neuen Erfindungen vorzulegen, welche er im Festungs- und Artilleriewesen gemacht hat. Vor dem deutsch-französischen Kriege (so schreibt man der „Köln. Ztg." aus Paris), war Rüstow bereits in Paris und im Lager von Chalons gewesen, um der damaligen kaiserlichen Regierung Anerbietungen zu machen. Die Verhandlungen, welche damals stattfanden, wurden aber durch den Krieg unterbrochen.

— Wie man dem „B. B.-C." von unterrichteter Seite mittheilt, wird von liberalen Abgeordneten wiederum beabsichtigt, die **Absetzung** der im Etat pro 1872 für den evangelischen **Oberkirchenrath** ausgeworfenen Summe in Antrag zu bringen, weil derselbe der ihm bei seiner Einsetzung zugewiesenen Aufgabe, der evangelischen Kirche zu ihrer in der Verfassung verheißenen Selbstständigkeit zu verhelfen, bis jetzt noch nicht nachgekommen sei.

— Der „K. Z." schreibt man: Bereits hat der Minister v. Mühler den für die Vorberathung seines Etats ernannten Kommissarien des Hauses seine Geneigtheit aussprechen lassen, die **Gymnasial-Lehrer** in ihrem Gehalte nach denselben Grundsätzen besser zu stellen, welche für die übrigen Beamtenklassen als maßgebend erachtet werden. Demnach dürften dieselben mit einer Gehaltsaufbesserung von 12½ pCt. bedacht werden. Zugleich wurde in der Vorberathung von den Abgg. Dr. Techow (früher Direktor des Gymnasiums zu Rastenburg), Dr. Wehrenpfennig (früher Gymnasiallehrer zu Berlin) und Dr. Peters (Oberlehrer zu Beuthen) die Eintheilung der Gymnasien in drei Klassen bekämpft und eine Resolution beantragt, das Ministerium zu veranlassen, die Besoldungen der Gymnasiallehrer unter Aufhebung der drei Klassen von 1863 den Besoldungen der Richter erster Instanz gleichzustellen. Die Gehaltsaufbesserung um 12½ pCt. wird im Hause bei keiner Fraktion auf Widerspruch stoßen. Es sind bereits aus verschiedenen Provinzen Petitionen der zunächst Betheiligten beim Präsidium des Hauses eingelaufen.

— Der „St.-Anz." (Nr. 199) veröffentlicht das Gesetz, betr. die Aufhebung des **Staatsschatzes**, vom 18. Dezember 1871.

— Der Antheil des Präsidenten des Reichskanzleramts, Minister **Delbrück**, an der Vier-Millionen-Dotation soll sich nach der „Volksztg." auf 100,000 Thlr. beziffern.

— Die beim Schlusse der Session des Reichstags in Zirkulation gebrachten **Thesen hinsichtlich der Steuerreform** werden jetzt im Wortlaut mitgetheilt. Dieselben enthalten ein ganzes System des wichtigen Gegenstandes und verdienen schon als Theoreme alle Beachtung. Sie lauten:

1) Eine gerechte Besteuerung für Alle kann nur durch eine Reform des gesammten gegenwärtig herrschenden Steuersystems ermöglicht werden. 2) Die Fixirung aller öffentlichen Abgaben in nur einer einzigen Steuer, sei sie Einkommen- oder Vermögenssteuer, ist nicht wünschenswerth, weil sie den minder Bemittelten den Vortheil, einen wesentlichen Theil der Abgaben in gerechter Weise vorwegs von den Bemittelteren zu erheben, entzieht. 3) Von den gegenwärtig noch bestehenden Steuern empfiehlt sich die Beibehaltung der folgenden: a. **Zölle**; davon jedoch nur noch solche, welche Einfuhrartikel betreffen, deren Gebrauch nicht unerläßlich nothwendig ist, und Repressiv-Zölle; b. **indirekte Steuern**, davon nur noch Zucker-, Bier-, Spiritus- und Tabaksteuer. Es empfiehlt sich, die aus a. und b. fließenden Beträge der Reichskasse zu überweisen, resp. deren Höhe nach dem Bedürfniß des Reiches zu normiren und die Martikularbeiträge dagegen ganz in Wegfall zu bringen; c. **direkte Steuern**; in Zukunft soll sowohl für die Bedürfnisse der Einzelstaaten, wie die der Kreise, Provinzen und Kommunen nur noch die Einkommensteuer zur Basis dienen. Die Grundsteuer kann, so wie jetzt, liquide beibehalten werden, wenn sie als Abschlags- oder Vorauszahlung auf das von den Grundbesitzern überhaupt zu zählende Quantum betrachtet wird. Sie darf aber dann selbstverständlich nicht mehr als Maßstab zur Bemessung der Kreis- und Kommunalabgaben dienen. Es ist Sache der Einzelstaaten, darüber zu entscheiden, ob die Grundsteuer als Vorausbezahlung beibehalten, oder auch von dem Grundbesitzer nur das aus dem Einkommen ermittelte Steuerquantum erhoben werden soll; die Kommission als solche hat über Annahme oder Verwerfung dieser Thesen nicht mehr entscheiden können. Sie erscheinen daher nur als ein der Kommission unterbreiteter Vorschlag, über welchen s. Z. Beschlußfassung erfolgen soll.

— Beim Reichskanzleramte ist kurz vor den Ferien des Bundesraths der Antrag auf Einrichtung von „**Arbeitsämtern**" eingebracht, denen die Aufgabe obliegen soll, über alle die Arbeiterverhältnisse betreffende Angelegenheiten in den einzelnen Provinzen an maßgebender Stelle Bericht zu erstatten.

— Die Sammlungen zum Bau eines **Männerasylhauses**, welche einzelne Mitglieder des Verwaltungsrathes des hiesigen Asylvereins an der Börse veranstaltet haben, sind von so günstigem Erfolge begleitet gewesen, daß bereits die Summe von 20,000 Thlrn. überschritten ist. Der Verwaltungsrath wird in Folge dessen bereits im nächsten Jahre mit dem Bau des ersten Männerasylhauses auf dem hierzu erworbenen Grundstück in der Büschingsstraße beginnen.

— An der **Generalstabs-Geschichte des Feldzuges** von 1870—71 arbeiten jetzt, wie das „B. Frdl." mittheilt, unter besonderer Leitung des Majors Karnatz zwanzig Generalstabs-Offiziere. Das ungemein umfassende und schwierige Werk dürfte kaum vor 2 Jahren beendet werden.

Hildesheim, 16. Dezember. Dem neu gewählten Bischofe, welcher vor seiner Konsekration dem Könige den **Huldigungseid** zu leisten hat, ist seiner Kränklichkeit wegen nachgelassen worden, denselben in die Hände des Oberpräsidenten Grafen Stolberg zu Hannover, anstatt in Berlin, abzuleisten.

Meerane, 11. Dezbr. Gestern legte der Reichtags-Abgeordnete **Bebel** seinen Wählern Rechenschaft. Die „Demokr. Ztg." berichtet hierüber u. A.: „Die Versammlung war großartig, sie zählte zwischen 3- und 4000 Köpfe. Auch die Polizei war in Massen auf den Beinen. Die Stimmung der Versammlung war ausgezeichnet und nahm einstimmig eine Resolution an, worin sie dem Reichstag ihr Mißtrauen, ihrem Vertreter vollstes Vertrauen und Zustimmung zu seiner Haltung im Reichstag aussprach.

Oesterreich.

Lemberg, 16. Dezbr. Die „Gazeta Narodowa" erinnert alle wiener Blätter, welche das **Erscheinen der galizischen Deputirten im Reichsrathe** als sichere Sache hinstellen, daran, daß die polnischen Abgeordneten im vorigen Monate in der wiener Konferenz beschlossen, den Reichsrath nur dann zu beschicken, wenn das Ministerium die Verpflichtung übernimmt, das galizische Ausgleichsprojekt im Reichsrathe einzubringen und zu vertreten. Da das Ministerium sich hierzu nicht verpflichtete, aus der Vorlage Hohenwart's zwei der wichtigsten Punkte eliminirte und überdies den galizischen Minister seines Wirkungskreises beraubte, so müsse die polnische Reichsraths-Delegation konsequent beim Konferenzbeschlusse bleiben.

Belgien.

In Bezug auf die **Luxemburger Eisenbahn** finden wir im „Journal de Liège" eine Herrn v. Nothomb, dem belgischen Gesandten in Berlin, zugeschriebene Aeußerung folgenden Inhalts:

Ich weiß nicht, ob eine vorsichtige Erwägung unserer Interessen uns veranlassen kann, aus mit dieser Frage zu beschäftigen nach Art des Fingers, den man zwischen Baum und Rinde steckt. Ich werde deßhalb mit meiner eigenen Meinung zurückhalten. Aber was in kurzer Zeit geschehen wird, das ist Folgendes: Die Gesellschaft der Ostbahn, welche sich auf die Stipulation des Frankfurter Vertrages, auf die an die großherzogliche Regierung gerichtete Aufforderung, sie in Betrieb zu setzen, und auf die Nothwendigkeit, ihr Material auf die ihr in Frankreich neu eingeräumten Linien zu schaffen, berufen kann, die Ostbahn-Gesellschaft wird eines schönen Morgens die ewig schwankende und unentschlossene großherzogliche Regierung sitzen lassen und das Land in eine Verlegenheit sonder Gleichen stürzen, deren Rückschlag sich auch bei uns bemerklich machen wird. Ich weiß aus guter Quelle, daß dies nicht eine eitle Drohung ist, sondern eine nahe Gefahr, und das große Interesse, welches ich für Belgien empfinde, veranlaßt mich, meiner Besorgniß Ausdruck zu geben. Mehrere Ihrer Kollegen geben sich große Mühe, um die Veranlassung der seltsamen Meinungsäußerungen zu errathen, welche gewisse französische Journale über unsere inneren Angelegenheiten zum Besten geben. Wozu kann das dienen? Wenn man sieht, daß der Präsident eines Assisenhofes gegenüber einem Verbrecher, der einen sächsischen Soldaten ermordet, sagt, daß Jedermann in Frankreich die Empfindung versteht, die diesen Menschen erfüllte, und, wie er, sich nach dem Tage der Rache sehnt, wenn man in der nämlichen Angelegenheit das Organ des öffentlichen Ministeriums ausrufen hört, daß in Frankreich die Gerechtigkeit ihren Lauf haben müsse, selbst wenn es sich um einen Preußen handle, wenn man endlich sieht, daß die Jury diesen Menschen einstimmig freispricht, der ein Verbrechen unter den abscheulichsten Umständen begangen hat, welchen Begriff soll man sich dann von den eingewurzelten krankhaften Vorurtheilen eines **Volkes** machen, wo solche Thatsachen möglich sind?

Frankreich.

Die „France" leistet folgende Proben ihrer Geschicklichkeit, Thatsachen zu entstellen:

Wir finden — schreibt sie — in einem kürzlich erschienenen Werke, welches der General Witzleben, Mitglied des preußischen Generalstabes, herausgegeben hat, ein schätzbares Geständniß und beeilen uns, von demselben Akt zu nehmen. Seite 268: „die Unteroffiziere erhalten im Ganzen 30 Patronen und außerdem 3 bis 5 Sprengpatronen. Der Munitionswagen eines Jäger-Bataillons enthält 7360 gewöhnliche Patronen und 480 mit Sprengkugeln" Seite 271: „Der Munitionswagen nach dem Muster von 1853 enthält 1840 Zündnadelpatronen oder 1290 **Patronen mit Sprengkugeln**. Der Munitionswagen nach dem Muster von 1860 enthält 910 gewöhnliche Patronen und 810 mit Sprengkugeln. Das Muster von 1816: 1290 Sprengkugeln. Das Muster von 1859 enthält ebenfalls 1290 Sprengkugeln, endlich das Muster von 1853 enthält noch 1290 Sprengkugeln." Es ist also jetzt ganz außer Zweifel, daß die Preußen Sprengkugeln gebrauchen. Was wird Angesichts dieses Zitates aus den vielfachen Abläugnungen des Herrn v. Bismarck und des Grafen Moltke?

So die „France", die, ebenso wie der „Gaulois", eine wundersame Entdeckung gemacht zu haben glaubt, aber nur konstatirt, wie groß entweder die Oberflächlichkeit ist, mit der in Paris redigirt wird, oder wie unbedenklich sich Pariser Journale über besseres Wissen hinaussetzen. Denn hätte das Blatt sich nur einigermaßen mehr in dem von ihm zitirten Buche, umgesehen, so würde es entdeckt haben, daß jene Sprengpatronen keineswegs zur Verwendung gegen Menschen kommen, sondern nur dazu dienen, feindliche Pulverkarren in Brand zu schießen. Schon die von ihr angeführten Worte, bemerkt die „Köln. Ztg." sehr richtig, hätten die „France" stutzig machen sollen; denn welchen denkbaren Nutzen hätte es, nur den Unteroffizieren und auch diesen nur drei bis fünf solcher Patronen zuzuweisen, wenn dieselben zu gewöhnlichen Schüssen gegen feindliche Soldaten verwandt werden sollten? Im deutschen Heere ist trotz aller Genauigkeit der Rangabstufung doch noch nicht der Grundsatz durchgedrungen, daß der Unteroffizier „tödter" schießen müsse, als der gemeine Soldat.

Die Kommission, welche mit der Prüfung des Antrages, die **Rückkehr der Regierung nach Paris** betreffend, betraut ist, hielt am 15. eine Sitzung, in der **Thiers** eine Stunde lang sprach.

Er sagte beim Beginn seiner Rede, daß die Regierung mit Bedauern erkläre, daß der weiseste, politischste Entschluß der sei, sofort die Regierung wieder nach Paris zu verlegen, indem man der National-Versammlung die Rückkehr nach Paris vorbehalte; er sage: mit Bedauern, weil ein Theil der Versammlung diese Ansicht nicht theile. Es sei ihm peinlich, daß er sich mit derselben im Widerspruch befinde, aber die Verhältnisse seien derart, daß die Regierung es für ihre Pflicht halte, diese offen darzulegen und zu erklären, daß die Rückkehr dringlich sei. Die Erregtheit gegen Paris sei durch die schrecklichen Ereignisse des jetzt niedergeworfenen Bürgerkrieges hervorgerufen worden. Damals, am Tage nach dem Siege, habe man vielleicht die Gelegenheit entwischen lassen, nach Paris zurückzukehren. Von Paris aus allein, welches der Mittelpunkt aller großen Eisenbahnen sei, wo der höchste Gerichtshof des Landes seinen Sitz habe, sei es möglich, die Geschäfte zu leiten. Von diesem Mittelpunkt entfernt, sei man jeden Augenblick in Verlegenheit. In England würde keine Dringlichkeit vorliegen. In Frankreich sei es anders. Man verlege nicht leicht den Mittelpunkt eines Landes. Paris sei heute von Zitadellen und Lagern umgeben und von der Wachsamkeit der Regierung gehütet. Die Versammlung werde dort in Sicherheit sein. Herr Thiers entwickelt alsdann die Unbequemlichkeiten von Versailles. Von dort könne man die Polizei nicht dirigiren, da der Präfekt nicht jeden Augenblick mit den Ministern konferiren könne. Er selbst, durch die Arbeit erschöpft, könne die Strapazen, die der versailler Aufenthalt darböte, nicht länger ertragen. Dann machten sich die Parteien, die im Geheimen konspirirten, aus der Rückkehr nach Paris eine Waffe. Vom Standpunkt der diplomatischen Beziehungen aus werde die Rolle Frankreichs durch einen permanenten Aufenthalt in Versailles vernichtet werden. Nur vermittels häufiger Zusammenkünfte mit den fremden Gesandten könne der Chef der Exekutivgewalt die äußere Politik leiten. Thiers setzt dann die Maßregeln auseinander, die man nehmen werde, um die Sicherheit der Regierung zu garantiren. Die Regierung repräsentire die Ordnung, und sie verlange im Namen der Ordnung die Rückkehr nach Paris. Schließlich weist dann Thiers darauf hin, welche schreckliche Waffe man durch das Verbleiben in Versailles den Freunden des Kaiserreichs in den Händen lasse. Das unzufriedene Paris könne bonapartistisch werden. Die Kommission nahm die Erklärungen des Herrn Thiers mit großer Aufmerksamkeit entgegen, ohne jedoch das Geringste zu erwiedern.

Das „**Journal des Debats**" spricht sich entschieden für die **allgemeine Dienstpflicht in Frankreich** aus; seine Schlußbemerkungen lauten: „Da nach Ansicht kompetenter Richter das preußische System in Frankreich angewendet werden kann, ohne unsere Finanzen zu ruiniren, ohne zu merklichen Schaden für die Zivilstellen und ohne Gefahr für unser Wohl, so hoffen wir, daß Hr. Thiers und die Nationalversammlung sich schließlich verständigen werden. Es ist übrigens so schlimm nicht, daß Thiers so fest in seiner Ansicht ist; sein aufgeklärter und einflußreicher Widerspruch wird, wenn derselbe nicht unüberwindlich ist, den Debatten sehr zu Nutze kommen."

Die „Republique Française" geht mit den **französischen Diplomaten** scharf ins Gericht und meint, daß sie im Auslande mit Recht des Rufes einer nicht großen Geschicklichkeit genießen. „Herr Thiers", sagt sie, „scheint dieselbe Meinung zu haben und weist ihnen, in der Furcht, sie könnten sich auf ihren Posten kompromittiren, Versailles als gewöhnlichen Aufenthaltsort an. So befinden sich in diesem Augenblicke acht der hauptsächlichsten Vertreter Frankreichs dort, nämlich Herr v. Broglie von London, Herr Picard von Brüssel, Herr Lanfrey von Bern, Herr v. Gobineau, Gesandter in Brasilien, der seit achtzehn Monaten von seinem Posten abwesend ist, Hr. v. Geoffroy, Gesandter in China, der bis heute ruhig daheim geblieben ist, Herr v. Bosniers, Gesandter in Persien, Herr v. Goulard, Gesandter in Italien, der noch nicht abgereist ist, und endlich Herr Ferry, Gesandter in Washington, der hoffentlich nie dahin abreisen wird. Dieses neue System hat schon seine Früchte getragen. Denn da das gute Einvernehmen mit den Mächten, von dem Herr Thiers in seiner Botschaft spricht, nicht der Thätigkeit unserer Diplomaten, die stets schon abgereist oder noch nicht angekommen sind, zugeschrieben werden kann, so

muß es offenbar als die Folge ihrer Abwesenheit angesehen werden. Wo sie nicht sind, geht Alles vortrefflich."

Amerika.

In **Mexiko** ist der Bürgerkrieg in vollem Gange. Porfirio Diaz hat sich nun auch formell gegen Juarez erklärt und wird durch die Legislatur des Staates Oaxaca unterstützt, welche gleichzeitig beschloß, den Bundesstaat Mexiko zu verlassen und sich souverän zu erklären. Die Zeitung „Siglo" vom 18. November meldet, daß Juarez in der Nacht des 17. eine Berathung mit dem amerikanischen Gesandten hatte, der ihm zu einem Wechsel des Kabinets rieth. Die Nachricht machte große Sensation, weil die Bevölkerung Besorgniß wegen einer amerikanischen Intervention hegt.

Vom Landtage.

11. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 19. Dezember, 11 Uhr. Am Ministertisch Camphausen, Graf Eulenburg und v. Selchow mit mehreren Kommissarien. Abg. Kienitz berichtet Namens der Kommission für Finanzen über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Abgabe von Gesindebüchern, und empfiehlt ihn zur Annahme, da er den knappen Erwerb der ärmsten Volksklasse von einer drückenden Steuer befreie. Er habe auch noch den Nebenzweck, die zwölf verschiedenen Gesindebuchs-Ordnungen in der Monarchie zu beseitigen und so einer Forderung der politischen Gerechtigkeit zu genügen. — Die Vorlage wird unverändert genehmigt. — Ebenso der Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung der Provinzialverbände der Provinz Sachsen und der Rheinprovinz. Es handelt sich um die Aufnahme von Kaulsdorf in den sächsischen und von Meisenheim in den Verband der Rheinprovinz. (Referent v. Spaukeren.)

Darauf wird die Vorberathung des Staatshaushaltes für 1872 fortgesetzt. Der Etat der Gestüt-Verwaltung weist in der Einnahme 339,910 Thlr. auf, die sich zwischen den Haupt- und Landgestüten ziemlich gleichmäßig vertheilt. Doch ist der Erlös für verkaufte Pferde und Wirthschaftsvieh bei den ersteren ungleich größer (55,285 Thlr. gegen 1450 Thlr. während das Sprunggeld bei jenen ungleich weniger einbringt (1850 Thlr. gegen 157,415 Thlr.) Die dauernden Ausgaben betragen 737,058 Thlr., darunter für die Hauptgestüte 245,147 Thlr., für die Landgestüte 363,940 Thlr., für die Zentral-Verwaltung 127,977 Thlr.; die einmaligen Ausgaben 24,550 Thlr. Der Hauptgestüte sind drei: Trakehnen, Graditz und das Friedrich-Wilhelms-Gestüt; der Landgestüte 11, jede Provinz hat eines, mit Ausnahme Pommerns, das kein Landgestüt hat; die Provinz Preußen dagegen zwei: das litthauische und westpreußische. Trakehnen besitzt 15 Hauptbeschäler, 300 Mutterstuten, 805 junge Hengste und Stuten, Graditz 8, resp. 150 und 384, das Friedrich-Wilhelms-Gestüt 5, resp. 120 und 300. An der Spitze der Landgestüte steht das litthauische mit 300 Landbeschälern, ihm zunächst das hannöversche mit 220, das rheinische besitzt nur 50.

Die Kommissarien des Hauses haben der Regierung zu erwägen gegeben, 1) ob nicht der Fonds zum Ankauf von Pferden und Pferdetransporten (im vorliegenden Etat 90,000 Thlr. resp. 1200 Thlr.) angemessen zu erhöhen und ob nicht 2) dem litthauischen, brandenburgischen und sächsischen Landgestüt dieselbe selbstständige Stellung wie den übrigen Landgestüten, insbesondere durch Anstellung selbstständiger Vorsteher, zu geben sei? Regierungskommissar Geh.-Rath Dannemann hofft, daß das Haus anerkennen werde, daß der Etat an Klarheit und Durchsichtigkeit nicht mehr leisten könne, als er diesmal leiste und daß die Ausstellungen des Hauses sich auf ein sehr geringes Maß beschränken würden. Die beiden Anträge der Kommissarien werde die Regierung der ernstesten Erwägung unterziehen.

Abg. v. Wedell-Malchow: Die Positionen des Etats reichen nur eben aus, um den nothwendigen Anforderungen zu genügen. Die Landespferdezucht dient in erster Reihe der Remontirung der Armee, in zweiter den Interessen der Landwirthschaft, d. h. in diesem Falle den Interessen des Landes. Die Interessenten theilen sich in Züchter und Konsumenten. Die ersteren kommen hier wenig in Betracht, denn im Ganzen ist die Pferdezucht ein sehr unrentables Geschäft, die entfernt nicht so viel abwirft, wie die eigentliche Viehzucht. Dagegen kann Ackerbau und Industrie gar nicht ohne Pferde leben. Nun ist aber, wenn man einmal ein Geschäft betreibt, die erste Bedingung die Beschaffung des nothwendigen Materials. Dazu reichen aber die 90,000 Thlr. für Ankauf von Pferden nicht aus, diese unzureichende Summe ist nutzlos fortgeworfen. Der zweite Antrag der Kommissarien beruht darauf, daß es namentlich in Ostpreußen für einen einzelnen Mann unmöglich ist, zugleich dem Haupt- und Landgestüt vorzustehen.

Der Finanzminister: Die Finanzverwaltung hat alle Forderungen, welche für landwirthschaftliche Zwecke an sie gestellt wurden, erfüllt. (Hört! hört!) Wenn der Nachweis geführt ist, daß die Summe für Ankauf von Pferden zu erhöhen ist, so sollen und werden sich die nothwendigen Finanzmittel finden (Bravo!) Diese Position ist in letzter Zeit sehr bedeutend gestiegen: 1857 betrug sie noch 18,000 Thlr., heute das Fünffache. Ein bestimmtes Engagement kann ich jetzt allerdings noch nicht übernehmen; nach Durchberathung des Etats werden wir ja, wie im Winter 1869—70, der Frage näher treten, wo Abstriche und wo Erhöhungen möglich sind.

Abg. Graf Renard: Die Erklärung des Regierungskommissars, der Minister werde die Anträge der Kommissarien seiner ernstesten Erwägung würdigen, kann nicht befriedigen. Bekanntlich hat derselbe Minister schon 1867 die Frage in Erwägung zu nehmen beschlossen, ob das Hauptgestüt in Graditz aufzuheben sei. Diese Erwägung dauert nun schon fünf Jahre. Gleichzeitig bitte ich um Auskunft, ob der Minister die Verhandlungen der von ihm niedergesetzten Kommission für Vorberathung der Frage der Förderung der Pferdezucht nach den stenographischen Berichten zu veröffentlichen und den Mitgliedern des Hauses zugehen zu lassen gedenkt. Endlich erinnere ich noch daran, daß die hannöversche Provinzialvertretung sich bereit erklärt hat, das Landgestüt in Celle gegen eine geringere Subvention, als sie der Staat jetzt zahlt, zu übernehmen. Ist die Erwägung auf dieses Anerbieten schlafen gegangen?

Minister v. Selchow: Die erwähnte Kommission verdankt ihren Ursprung einem Beschluß des Landesökonomiekollegiums. Bei der Schwierigkeit und Umständlichkeit ihrer Verhandlungen beschloß sie einen Stenographen zuzuziehen, dessen Aufzeichnungen dem Referenten als Grundlage für seinen Bericht dienen sollten. Zur Veröffentlichung waren dieselben von vornherein nicht bestimmt und ich kann dieselbe auch jetzt nicht zugeben. Einmal fehlt mir jede Analogie dafür, die Verhandlungen einer Enquete-Kommission stenographisch zu veröffentlichen und dann haben einzelne Mitglieder von vornherein gegen eine solche Absicht hautement protestirt (Hört! hört!), weil sie ihre Reden nicht einmal korrigirt haben. In den Annalen für Landwirthschaft sind Berichte über die Verhandlungen jener Kommission enthalten; ich glaube nicht, daß es von Nutzen ist, den Mitgliedern der Landesvertretung, denen ohnehin schon mehr Drucksachen zugeschickt werden, als sie lesen können, noch einen stenographischen Bericht zukommen zu lassen. Die Anträge der Kommissarien werden sorgsam geprüft und vielleicht ausgeführt werden.

Abg. Windthorst wünscht noch eine Erklärung über das Celler Landgestüt, das vom Staat ungenügend dotirt seit 1866 sichtbar zurückgehe. Minister v. Selchow: Das Anerbieten der hannoverschen Provinzialvertretung, das Landgestüt von Celle zu übernehmen, ist reiflich erwogen, aber schließlich abgelehnt worden, einmal, weil es sich um ein sehr bedeutendes Vermögensobjekt handelt, das der Staat ohne Entschädigung an eine Provinz fortgeben soll, die sich ohnehin über ihre Dotirung nicht beklagen kann, und dann, weil sich der Staat noch zu einem bedeutenden Zuschuß verstehen sollte. Hätten wir uns dem gefügt, so würden bald alle Provinzen an solchen Manövern Geschmack gefunden haben.

Abg. v. Bennigsen: Die Sache liegt doch ein wenig anders. Das Interesse in Hannover für das Landgestüt ist ein notorisches, altüberliefertes und die Provinz hat die nöthigen Organe der Selbstverwaltung. Es handelt sich freilich um ein Vermögensobjekt, aber um eines, das öffentlichen Interessen dient und bei der Ueberweisung an die Provinz derselben große Ausgaben verursachen würde. Zunächst hat sie sich bereit erklärt, jährlich 3000 Thlr. mehr, als jetzt der Staat, für diesen Zweck aufzuwenden; ich behalte mir für die Schlußberathung einen bezüglichen Antrag vor.

Abg. Graf Renard bringt einen Antrag auf Veröffentlichung der Berichte der Pferdezuchtkommission ein. Abg. v. Schorlemer-Alst: Wenn das Zeller Landgestüt an die Provinz Hannover überwiesen wird, so haben alle anderen Provinzen das Recht, Gleiches zu verlangen. Meine Heimath Westfalen hegt in dieser Beziehung gleiche Wünsche. Ich stelle mich Ihnen als einen jener Dunkelmänner vor, die sich gegen die Veröffentlichung der stenographischen Berichte jener Kommission erklärt haben, welche das Landes-Oekonomie-Kollegium veranlaßt hat. Fast müßte man sich dessen schämen nach den Bemerkungen des Abgeordneten für Stettin, der Herr scheint aber nicht die berühmten Namen Nathusius, Settegast, Baumstark zu kennen, sonst hätte er vielleicht etwas weniger geringschätzig von jenem Kollegium gesprochen (Sehr gut!). In der Kommission nun haben wir einen Stenographen zu engagiren beschlossen, aber nur als Stütze für unsere Referenten und nicht, um seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen, denn sonst wäre der Redefluß der Debatte, der ohnehin nichts zu wünschen übrig ließ, wahrscheinlich zum Redestrom geworden. (Heiterkeit und Zustimmung.) In den Berathungen der Kommissarien hat Graf Renard das Material, welches die Kommission geliefert habe, als unschätzbar erklärt; ich halte es aber doch für sehr schätzbar; die Debatte des ersten Berathungstages z. B. drehte sich in der Hauptsache um die Frage, ob ein Stenograph zu engagiren sei oder nicht. (Heiterkeit.)

Abg. v. Wedell-Behlingsdorff beklagt, daß Pommern die einzige Provinz sei, welche eines Landgestütes entbehre. Minister v. Selchow erkennt den Mangel mit Bedauern an; seine Beseitigung sei in Aussicht genommen und werde das geeignete Terrain gesucht. Abg. von Benda protestirt gegen die Argumentation des Ministers, daß der Staat keine Vermögensobjekte von Bedeutung an die Provinzen abtreten dürfe; auf diese Weise schneide man von vornherein jede Möglichkeit einer Dezentralisation ab. Damit schließt die Generaldebatte; der zweite Antrag der Kommissarien wird genehmigt.

Bei der Position: hannöversches Landgestüt befürwortet Buddenberg gleichfalls die Ueberweisung desselben an die Provinzial-Verwaltung, da es unter preußischer Verwaltung zurückgegangen sei. Zu Tit. 15, Ankauf von Pferden, empfiehlt v. Mitschke-Collande noch einmal den Antrag der Kommissarien auf Erhöhung der ausgeworfenen Summe von 90,000 Thlr., indem er auf die durch den Krieg herbeigeführte Verminderung des Pferde-Materials im Lande hinweist. — Minister v. Selchow erklärt, daß er im Anfange des Jahres geglaubt habe, mit der erwähnten Summe auszukommen. Hätte er bereits damals die jetzige Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit des Betrages gehabt, so würde er schon früher eine Erhöhung desselben herbeizuführen gesucht haben.

Der Antrag der Kommissarien wird hierauf fast einstimmig angenommen und der Rest des Etats im Einzelnen unverändert genehmigt. Ebenso wird der Antrag des Grafen Renard auf Veröffentlichung der stenographischen Protokolle der auf Antrag des Landes-Oekonomie-Kollegiums niedergesetzten Kommission angenommen.

Es folgt der Etat der Forstverwaltung: Einnahme 13,940,000 Thlr., darunter 12,303,000 Thlr. für Holz. In den neuen Provinzen werden 1,820,300 Morgen Kommunal- und Stiftungsforste von Staatsforstbeamten verwaltet. Dauernde Ausgabe: 6,986,000 Thlr., einmalige 561,900 Thlr. Die Verwaltung wird geführt von 136 Oberforstmeistern und Forstmeistern, 697 Oberförstern, 3282 Förstern, 372 Waldwärtern mit etwa 1000 Hülfsaufsehern.

Abg. v. Benda klagt über die Devastirung der Forsten, der besten Freunde der Menschen, durch Private. Auf dem Gebiete der Staatsforsten sei es besser, wenn man auch dort vielfach mit großer Sorglosigkeit vorgehe. Im Jahre 1820 habe der Staat 9½ Mill. Morgen Wald gehabt, heute habe sich dieser Bestand auf 8 Mill. reduzirt. Er bittet die Regierung wie die Provinzialverwaltungen, diesen Uebelständen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen, und beantragt Namens der Kommissarien des Hauses, die Regierung aufzufordern, a) zum Ankauf von Grundstücken behufs der Aufforstung vom nächsten Jahre ab eine erheblich verstärkte Summe und zwar nicht in das Extraordinarium des Forstetats aufzunehmen, mit der Maßgabe, daß die eventuellen Ersparnisse eines Jahres sich in die folgenden übertragen, b) mit dem nächstjährigen Etat eine Denkschrift vorzulegen, in welcher unter vergleichender Zusammenstellung der Veränderungen, welche die Waldbestände im preußischen Staate seit dem Jahre 1820 erfahren haben, nachgewiesen wird: „welche Flächen in den alten und neuen Provinzen der Monarchie zum Schutze der Landeskultur der Wiederaufforstung dringend bedürfen; „welche Mittel zu ergreifen sind, um diesem Bedürfnisse mit thunlichster Sicherheit, sowie mit dem geringsten Zeit- und Kostenaufwande zu genügen; welche Fonds demgemäß der Staatsverwaltung in Zukunft zur Disposition zu stellen sind, um an ihrem Theile die Erreichung des Zieles in wirksamer Weise herbeizuführen.

Abg. Schmidt (Stettin) warnt davor, den mehrfach laut gewordenen Wünschen einer Ueberweisung der Forstverwaltung an das landwirthschaftliche Ministerium zu entsprechen. Die bisherige Verwaltung gebe keinen Anlaß, eine solche Veränderung zu wünschen. Wenn der Fraktionsdurchschnitt der Einnahmen ungünstig erscheine, so liege der Grund darin, daß durch den Krieg die Bauspekulation gehemmt und dadurch der Preis der Hölzer gedrückt worden sei. Einen bedeutenden Ausfall erleide die Einnahme der Forsten in den neuen Provinzen durch die Holzabgaben und Servituten. Er hoffe, daß man mit der Ablösung dieser Lasten baldmöglichst vorgehen werde. Endlich wünscht der Redner, die Forstkultur durch Abgabe von Setzlingen und Samen und durch Anweisung über die Kultur der Schonungen gefördert zu sehen.

Reg.-Kommissar Ulrici erklärt, daß das letztere nach Möglichkeit bereits geschehe. Was die Ablösung der Servituten in den neuen Provinzen betreffe, so seien die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen.

Der Finanzminister: Wo es nationalökonomische Gründe oder klimatische Verhältnisse erfordern, mit der Anpflanzung neuer Waldungen vorzugehen, werden wir stets gern die dazu erforderlichen Mittel hergeben. Ich selbst habe den Impuls gegeben, daß die früher im Etat für diesen Zweck ausgeworfene Summe von 50,000 Thlr. auf 125,000 Thlr. erhöht worden ist, und sollte auch dieser Betrag nicht genügen, so werden wir denselben noch weiter erhöhen. Die durch Ablösung der Reallasten vermehrte Ertragsfähigkeit rechtfertigt es auch, auf eine zweckmäßige Vermehrung des Staatsvermögens Bedacht zu nehmen. Jedenfalls soll den Forsten die größte Sorgfalt zugewendet werden und die vortreffliche Leitung der Verwaltung läßt uns hoffen, daß dieselbe nicht ohne Früchte bleiben wird.

Abg. Miquel dankt dem Minister für die Intentionen, denen er Ausdruck gegeben und hofft, daß dieselben künftig mit größerer Energie bethätigt werden, als bisher. Namentlich müsse man entschiedener mit der Veräußerung von Streuparzellen ꝛc. vorgehen. Statt solche Maßnahmen zu fördern, hindere aber die Regierung dieselben, indem sie solche Verträge, welche die Provinzialverwaltung im Interesse des Staates abzuschließen suche, mit einem Federstriche wieder über den Haufen werfe, so daß jene alle Lust zu derartigen Abschlüssen verliere.

Der Finanzminister: Ein derartiger Fall sei ihm nicht bekannt geworden, so lange er der Regierung angehöre. Die Veräußerung der Streuparzellen werde nach Möglichkeit gefördert, wenn jedoch in einer bestimmten Gegend die Kauflust befriedigt sei, so könne man in dem Verkauf nicht weiter gehen, ohne das Staatseigenthum zu verschleudern. Wenn es ausführbar wäre, die Veräußerungen zu verdoppeln, so würde die Regierung nichts dagegen haben.

Abg. Karsten weist auf die Waldarmuth der Provinz Schleswig-Holstein hin und bittet, baldmöglichst mit einer Aufforstung in jenem Landestheile vorzugehen. — Die Generaldebatte ist hiermit geschlossen. In der Spezialdiskussion klagt Abg. Dr. Bender bei Titel 1 der Einnahmen über eine Härte, die darin liege, daß bei Holzverkäufen der Käufer binnen 24 Stunden verpflichtet sei, sich das Holz anweisen zu lassen, widrigenfalls sich Niemand mehr um den Schutz des Holzes kümmere. Abg. Kampschulte weist auf die übermäßige Zunahme des Schwarzwildes in den Waldungen der Kreise Lippstadt und Brilon hin, welches die Aecker der armen Leute empfindlich schädige. Abgeordneter Hänel und Reichensperger (Krefeld) bestätigen diese Mißstände auch für andere Theile der Monarchie.

Reg.-Kommissar Ulrici verspricht Untersuchungen anzustellen und erforderlichen Falls Remedur eintreten zu lassen. Zu Tit. 1. der fortdauernden Ausgaben beantragen die Kommissarien des Hauses, die Regierung aufzufordern, eine angemessene Erhöhung der Dienstaufwand-Vergütigungen für Oberförster und Forstschutzbeamten, sobald es die Finanzverhältnisse gestatten, thunlichst vom nächsten Jahre ab herbeizuführen. — Der Antrag wird angenommen. Ein anderer Antrag der Kommissarien geht dahin, die Regierung aufzufordern, auf die Verstärkung des Fonds für Neubauten von Dienst-Etablissements der Oberförster und Förster thunlichst bald, womöglich vom nächsten Jahre ab Bedacht zu nehmen.

Der Finanzminister erklärt, daß er im Sinne des Antrages bereits eine Zirkularverfügung erlassen habe und durch den nächsten Etat beweisen werde, daß er mit Energie auf dem angedeuteten Wege vorzugehen gedenke. — Auch dieser Antrag wird hierauf angenommen

Zu Tit. 8, Forstkulturen, Vermessungen und Forsteinrichtungen, beantragt v. Behr, die Regierung aufzufordern, die Kulturfonds für die Forsten insbesondere in den älteren Provinzen wesentlich zu erhöhen. Abg. v. Behr (Greifswalde): Die im diesjährigen Etat verlangten 759,000 Thlr. kamen zuerst pro 1869 zur Veranlagung. Im Etat für 1869 ward aber ausdrücklich betont, dies sei sehr wenig, es ergebe nur 28 Pfennige pro Morgen, während Baiern 43 Pf., Sachsen 46 Pf. à Morgen verwende. Abg. Schimmelpfennig wies damals nach, daß, wenn auch der Durchschnitt = 28 Pf. sei, so doch für die alten Provinzen nur 17 Pf. à Morgen — in Gumbinnen nur 10½ Pf. verwendet werde. Hiermit ist heute absolut nicht auszukommen, schon wenn man die so sehr gestiegenen Arbeitslöhne betrachtet. Eine höhere Bewilligung ist ganz nothwendig und vom Finanzminister in der Session von 1869 auch schon zugesagt, „sobald es die Kräfte des Landes gestatteten".

Der Antrag wird angenommen, jedoch werden nach Karsten die Worte: „insbesondere in den älteren Provinzen" gestrichen. Endlich nimmt das Haus den Antrag der Kommissarien wegen Verwendung größerer Mittel zur Aufforstung von Grundstücken fast einstimmig an, und genehmigt im Uebrigen den Etat der Forstverwaltung unverändert.

Bevor das Haus zum Justiz-Etat übergeht, bringt der Minister des Innern gemeinsam mit dem der Justiz einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Veröffentlichung gewisser Kategorien landesherrlicher Erlasse durch die Amtsblätter anstatt der Gesetzsammlung. — Er motivirt denselben durch den Wunsch, die Gesetzsammlung, die allzu voluminös werde und einen allzu bedeutenden Zuschuß in Kosten erfordere, zu entlasten. Die Vorlage wird der Justiz-Kommission überwiesen.

Den Etat des Justiz-Ministeriums leitete Regier.-Kommissar Geh. Rath Falk ein Derselbe bedauerte, daß der Justizminister durch Unwohlsein verhindert sei, seinen Etat selbst zu vertreten, zumal, da die gedruckten Erläuterungen zum Etat hier nur etwas knapp gehalten seien. Das hauptsächlich Bemerkenswerthe am vorliegenden Etat seien die vorgeschlagenen Gehaltsverbesserungen. Die zahlreichen Resolutionen, die das Haus in früheren Sessionen bezüglich der Anziennitätsverhältnisse der richterlichen Beamten gefaßt, seien im Etat berücksichtigt. Dabei seien die Einnahmen nicht erhöht angegesetzt, namentlich nicht die Gerichtskosten. Letztere seien allerdings in der ersten Hälfte des Jahres 1871 um 1,400,000 Thaler gegen dieselbe Zeit des Vorjahres zurückgeblieben, aber dies sei nur eine vorübergehende Folge des Krieges gewesen und habe sich bereits wieder günstiger gestaltet. Zum ersten Mal sei in den Justizetat der Etat für Gefängnißverwaltung aufgenommen. In Bezug auf einen früheren Beschluß des Hauses, die Justizhoheit des Herzogs von Aremberg aufzuheben, bemerkt Redner, es sei zweifelhaft, ob die Vorlage zur gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit noch in dieser Session eingebracht werden könne Die Zulagen für die Appellationsgerichts-Präsidenten werden hoffentlich diesmal besser willkommen geheißen werden, als in früheren Sessionen. Die Zulage für die Aktuarien in Hannover, für die Generalstaatsanwälte u. s. w. werde hoffentlich die Zustimmung des Hauses finden.

Abg. Vogeley klagt über die beispiellose Mangelhaftigkeit der Lokalitäten für die Gerichtsbehörden in Kassel. Abhülfe sei seit zwei Jahren in Aussicht gestellt und dennoch sei in dem vorliegenden Etat kein Betrag für den Neubau eines Gerichtsgebäudes ausgeworfen. Reg.-Kommissar Rindfleisch erklärt, daß der Grund der Verzögerung nur darin seinen Grund habe, daß man mit den Verhandlungen über die Erwerbung des Bauplatzes noch nicht zum Abschluß gelangt sei. — Nachdem die Generaldiskussion hiermit geschlossen ist, vertagt sich gegen 4 Uhr das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Interpellation Kugler's, betreffend die Anlage einer Pulverfabrik in der Nähe von Frankfurt a. M.. Petitionen, Bericht über die durch das Gesetz, betreffend die Oberrechnungskammer nothwendig gewordene Verfassungsänderung. Etat des Justiz- und des Ministeriums des Innern.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. Dezember.

— In unserer Stadt leisten die Polen jetzt das Mögliche im Gründen von — Zeitungen und Zeitschriften. Vor wenig mehr als Jahresfrist dominirte der „Dziennik Poznanski" allein im polnischen Lager unserer Provinz, dazu trat dann der dreimal wöchentlich erscheinende „Orędownik" und vom Neujahr ab beabsichtigt Herr Theodor v. Zychlinski, der frühere Haupt-Redakteur des „Dziennik", welches Blatt am 1. Januar seinen bisherigen Drucker verläßt, bei diesem Drucker einen täglich erscheinenden „Kuryer Poznanski" herauszugeben. Der Unternehmer verkündigt folgendes Programm:

„Angesichts des von Tag zu Tag bei uns wachsenden geistigen, gewerblichen und Handelslebens ist das Bedürfniß einer Zeitung fühlbar, welche, auf einem völlig unparteiischen Standpunkte befindlich, aufmerksam die Kundgebungen des nationalen Lebens in der bezeichneten Sphäre registrirt, in Bezug auf die Beurtheilung der Thatsachen Jedem die Freiheit des eigenen Urtheils überlassend." Das Blatt, welches in großem Format erscheinen wird, verspricht, nur politische Thatsachen zu bringen, dagegen desto reicheren Inhalt an Aufsätzen zur Kunst, Literatur, Justiz und Wirthschaft zu bieten.

So wäre denn die polnische Publizistik von dem scharfnationalen „Dziennik", welcher alle Fragen von dem Standpunkt der polnischen Solidarität beurtheilt und besonders den heißblütigen Adel vertritt, über den „Orędownik" hinweg, der auch die wirthschaftlichen Interessen für sich und als solche beachtet wissen will und mit dem gemäßigt liberalen Bürgerstande am meisten sympathisirt, bis zu dem farblosen, vor Allem den materiellen Interessen dienenden „Kuryer" fortgeschritten. Sollte dies nicht ein Zeichen sein, daß der „Dziennik" die Solidaritätssaite, auf welcher dieses Organ seine monotone Weise abspielt, zu sehr angespannt hat und ein Theil der polnischen Gesellschaft sich sehnt, ihre wirthschaftlichen Interessen unbehindert von nationaler Agitation zur Geltung zu bringen?

— Bei den Reichstagswahlen bildeten bekanntlich bisher Stadt- und Landkreis Posen einen gemeinsamen Wahlbezirk. Da nun unsere Stadt nach der neuesten Zählung bereits über 50,000 Einwohner zählt, so wird, wie uns mitgetheilt wird, seitens der hiesigen Regierung eine Vorlage ausgearbeitet, aus der Stadt Posen einen besonderen Wahlbezirk zu bilden, indem Städte zwischen 50—100,000 Einwohner dieses Vorrecht genießen. Danach sollen alsdann Landkreis Posen und Kreis Obornik, und ebenso die Kreise Samter und Birnbaum zusammen je einen Wahlbezirk bilden, während bekanntlich bisher die drei Kreise

Samter, Birnbaum und Obornik zusammen einen Abgeordneten wählten. Bei dieser Anordnung der Wahlbezirke würde alsdann die Provinzialhauptstadt nicht mehr, wie meistens bisher, in Folge der gemeinschaftlichen Wahl mit dem Landkreise Posen einen polnischen, sondern einen deutschen Abgeordneten in den Reichstag senden, da in unserer Stadt bisher stets der deutsche Kandidat die überwiegende Mehrheit der Stimmen erhalten hat. — Ebenso dürfte die Stadt Posen, welche bisher nur ein Kreisgericht besitzt, nach der neuesten Zählung Anspruch erheben, ein besonderes Stadtgericht zu erhalten.

— **Der polnische Zentralverein** rechtfertigt sich durch den Mund seines Vorsitzenden, des Hrn. v. Wolniewicz, gegen die Vorwürfe, welche ihm der landwirthschaftliche Verein der Kreise Posen und Samter in einem (von uns bereits erwähnten) Schreiben gemacht hat und die darin gipfelten, daß der Zentralverein den Filialen über seine Ansichten gegenüber der Betheiligung der Polen an der Ausstellung nicht gehörig Auskunft gegeben habe. Zweimal habe der Zentralverein sich mit der Frage beschäftigt, ob die polnischen Ackerbauvereine an der deutschen Ausstellung Theil nehmen sollen. Am 27. September sei in dieser Angelegenheit ein Beschluß gefaßt und im „Dziennik" veröffentlicht worden, gleicherweise sei in Nr. 48 des „Ziemianin", des amtlichen Organs des Zentralvereins, der in der Angelegenheit gefaßte Beschluß vom 14. November publizirt worden, dessen Wortlaut sei: „Die Frage der Theilnahme der polnischen Ackerbauvereine an der im nächsten Jahre in Posen zu veranstaltenden deutschen landwirthschaftlichen Ausstellung ist aufs Neue berührt worden und der Vorstand wiederholte nur den schon in einer früheren Sitzung gefaßten Beschluß in Anbetracht dessen, daß er durch das die Ausstellung vorbereitende Komite zur Theilnahme nicht eingeladen und also der Zentralverein gleichsam absichtlich und mit einer gewissen Geringschätzung ignorirt worden sei, an der Ausstellung nicht Antheil zu nehmen und Jedem zu überlassen, ob er es für passend erachte, sich zu betheiligen oder nicht." Die zweimalige Veröffentlichung dieses Beschlusses mußte auch den Filialvereinen genügen, eine passive Haltung, wie sie beschlossen ward, brauchte nicht durch ein Zirkular notifizirt zu werden, wie es bei einer aktiven, also der Betheiligung, wohl hätte geschehen müssen. Daß aber der Vorstand des Zentralvereins einen solchen Beschluß faßte, kommt daher, weil es nicht zu seinen Attributen gehört, rücksichtslose Befehle oder Verbote zu erlassen, zumal die Filialvereine statutenmäßig völlige Autonomie besitzen. Den Beschluß des Vereines Posen-Samter aber, an der Ausstellung nicht theilnehmen, erachtet der Vorstand des Zentralvereins für völlig seinen Intentionen entsprechend.

— **Das Komite** für die gewerbliche Ausstellung hat bekanntlich in einer früheren Sitzung beschlossen, das ländliche Komite zu ersuchen, den polnischen landwirthschaftlichen Zentralverein zur Theilnahme an der Ausstellung einzuladen. Zur Berathung dieses Gegenstandes hat Hr. v. Tempelhoff die Mitglieder des Komites zu einer Versammlung am 30. d. M. eingeladen.

— **In Folge des Glatteises** in der vergangenen Nacht blieb der von Kreuz kommende Güterzug 4 Uhr Morgens bei Rokietnica liegen, und traf demnach auch der später kommende gemischte Zug von Kreuz statt gegen 5 erst um 7 Uhr Morgens ein. Der Zug nach Breslau ging in Folge dessen 2 Stunden später als gewöhnlich ab.

— **Auf der Märkisch-Posener Eisenbahn** wurde vor einiger Zeit ein heftiger Zusammenstoß dadurch herbeigeführt, daß zwei leere Wagen, welche auf der Station Eichenhorst von einem nach Posen gehenden Zuge abgelöst worden waren, durch einen gewaltigen Sturm in Bewegung gesetzt, und auf den vorausgehenden Zug, als dieser auf der Station Opalenica hielt, getrieben wurden. In Folge des heftigen Zusammenstoßes wurden einige Wagen zertrümmert und mehrere Schweine, welche sich in denselben befanden, getödtet. Gegen den Bahnhofs-Inspektor in Eichenhorst wurde wegen dieses Vorfalls die Anklage erhoben, weil er die nöthigen Vorsichtsmaßregeln unterlassen habe, um ein Fortbewegen jener leeren Wagen unmöglich zu machen, und kam diese Sache vor Kurzem bei dem Kreisgerichte zu Grätz zur Entscheidung. Es ergab sich dabei, daß der betr. Bahnhofs-Inspektor zwar diejenigen Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, welche sonst auf anderen Eisenbahnen üblich sind, es dagegen unterlassen hatte, dafür Sorge zu tragen, daß, wie dies auf der Märkisch-Posener Bahn vorgeschrieben ist, eiserne Stangen durch die Räder jener Waggons hindurchgesteckt würden. Der Bahnhofs-Inspektor wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

— **Herr Argand** hält morgen seinen letzten französischen Vortrag im kleinen Saale des Bazar. Nachdem er in seinen früheren „Conferences" eine Reihe berühmter Schriftsteller seinem Auditorium vorgeführt hat, wird er uns morgen eine seiner interessantesten Arbeiten, eine literarische Studie über die Werke von Georges Sand vortragen. Das Thema ist geeignet die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch zu nehmen.

— **Gas- und Wasserwerke.** In einer früheren Sitzung hatte die Stadtverordnetenversammlung auf Antrag des Magistrats bekanntlich den Beschluß gefaßt, daß der bisherige Betriebsinspektor der hiesigen Gas- und Wasserwerke, Hr. Wiltscheck, den Titel eines Direktors dieser beiden städtischen Anstalten erhalten, und in Anbetracht des bedeutenden Umfanges, welchen der Geschäftsbetrieb derselben in den letzten Jahren gewonnen, ein Oberinspektor ernannt werden solle. Behufs der Wahl desselben fand am Dienstag Abends eine außerordentliche Sitzung der Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke statt, und wurde in derselben gewählt Hr. Zivil-Ingenieur Bennemann

— **In Bentschen** ist, wie uns mitgetheilt wird, der Stadtsekretär Hausfelder aus Schwiebus an Stelle des bisherigen, als Stadt-Sekretär nach Stettin versetzten Bürgermeisters Lange zum Bürgermeister gewählt worden.

— **Die Stadt Pleschen** hat laut dem Ergebniß der Volkszählung 2862 männliche und 3244 weibliche Einwohner, im Ganzen also 6106. Haushaltungen sind 1366 vorhanden, welche sich auf 585 Wohnhäuser vertheilen.

— **Von der neuen Warthebrücke,** welche für die Posen-Thorner Bahn errichtet wird, geht das erste Joch zwischen dem Landpfeiler am linken Ufer und dem ersten Strompfeiler seiner Vollendung entgegen, während die Aufstellung des zweiten Jochs zwischen den beiden Strompfeilern begonnen hat.

— **Diebstähle.** Drei bereits bestrafte Personen waren Montag Abends in einem Keller an der Schulstraße eingeschlichen und hatten sich dort, ohne bemerkt worden zu sein, einschließen lassen. Nachdem sie alsdann während der Nacht dort geschlafen, erbrachen sie des Morgens früh die Kellerthür von innen her, und entfernten sich unter Mitnahme einer großen Anzahl von Flaschen mit Wein, von Steinkohlen und anderen Gegenständen. Es ist der Kriminalpolizei gelungen, der Diebe habhaft zu werden. — Einem hiesigen Kürschnermeister sind 150 Felle gestohlen worden, und ist einer der bei ihm beschäftigten Leute, wegen dringenden Verdachtes, den Diebstahl verübt zu haben, verhaftet worden.

— **Bei einer Treibjagd,** die am Montage in den Festungs-Glacis abgehalten wurde, ist auf dem Garnisonkirchhofe in einem Kistchen die Leiche eines neugebornen Kindes, mit sehr feiner Wäsche bekleidet, gefunden worden. Auch fand man im Glacis des Kernwerks die Leiche eines Soldaten der hiesigen Garnison, welcher sich an einem Baume erhängt hatte.

— **Die diesseitigen Polizeibehörden** sind durch den Minister des Innern angewiesen worden, auf die Ermittelung des Aufenthaltes einer 18jährigen Russin, Namens Wanda Newmerjicki hinzuwirken. Der bezügliche Erlaß des Ministers lautet wörtlich, wie folgt: „Der russische Unterthan Lucian Newmerjicki hat, wie mir der Herr Reichskanzler mittheilt, der hiesigen kaiserlich russischen Gesandschaft angezeigt, daß bei seiner Durchreise in Krakau am 24. v. M. seine 18jährige Tochter Wanda sich aus dem von ihnen bewohnten Gasthofe entfernt und seitdem nicht wieder eingefunden habe. Ein Brief der Flüchtigen hat dem Vater gemeldet, daß sie in ein Nonnenkloster eingetreten sei, indessen sind Name und Adresse des letzteren unbekannt geblieben. Die auf Antrag des Vaters in Oesterreich unverzüglich angestellten Nachforschungen haben zu keinem Ergebnisse geführt und liegt die Möglichkeit nahe, daß die Flüchtige aus Oesterreich nach Deutschland gebracht worden ist, oder, ohne überhaupt in ein Kloster zu treten, sich dorthin begeben hat. Die Behörden sind angewiesen, über das Resultat ihrer Untersuchungen sofort Anzeige zu machen."

§ **Kurnik,** 16. Dez. [Versetzung. Pocken. Volkszählung.] Der Kreis-Wundarzt Herr La Roche ist von hier nach Landsberg a. W. versetzt worden und hat sich gestern an seinen Bestimmungsort begeben. Unsere Stadt und Umgegend verliert einen umsichtigen und erprobten Arzt und einen edlen Menschenfreund. Er nahm sich besonders während der beiden letzten Kriege der hülfsbedürftigen Familien der eingezogenen Reservisten und Landwehrleute an, welche er in Erkrankungsfällen unentgeltlich behandelte, mit Medizin versah und oft noch mit Geld unterstützte. — Hier und in den umliegenden Dörfern grassiren noch immer die Pocken, hauptsächlich werden ältere Personen davon betroffen. — Elsaß giebt der bekannten Auswanderungslust unserer Bevölkerung neue Nahrung. Einer unserer deutschen Mitbürger hat sich bereits in Straßburg ansässig gemacht und mehrere andere stehen im Begriffe, ihre Grundstücke zu veräußern und ein Gleiches zu thun. — Wie weit die unteren Schichten der hiesigen polnischen Bevölkerung noch in der Bildung zurück sind, haben besonders die Volkszähler erfahren. Die meisten der qu. Leute konnten weder Jahr noch Tag ihrer Geburt angeben, an Lesen und Schreiben war gar nicht zu denken. Dieselbe Erfahrung ist auch in unserer Nachbarstadt Bnin gemacht worden.

‡ **Neustadt b. P.,** 18. Dezbr. Den Bericht in Nr. 586 dieser Zeitung in Betreff des Feuers in dem zur hiesigen Brennerei gehörigen Zylinderhäuschen, berichtigen wir dahin, daß das Feuer nicht durch die dort vorhanden gewesenen Kohlen und Torf, sondern über dem Kessel entstanden ist. Letztere sind vielmehr unversehrt geblieben und hat das Feuer das Dach desselben verzehrt. Nach authentischen Mittheilungen ist durch die Kommission, die den Schaden an Ort und Stelle aufgenommen hat, festgestellt worden, daß sonach die Brennerei-Verwaltung von jeder Nachlässigkeit, die etwa ihrerseits vermuthet werden konnte, freizusprechen ist; und ist daher nur anzunehmen, daß das Feuer entweder durch eine auf dem Boden verschüttete und durch irgend einen Umstand entzündete Petroleumlampe oder durch Böswilligkeit entstanden ist.

π **Pleschen,** 18. Dezember. [Einbescheerung. Theuerungszulage. Weihnachtsüberraschung.] Gestern Nachmittag veranstaltete der hiesige evangel. Frauenverein im Prüfungssaale der deutschen Bürgerschule für arme Schulkinder und Ortsarme eine Weihnachtsbescheerung. Herr Pastor Strecker hielt eine angemessene Rede. — Der Vorstand der katholischen Stadtschule hat jedem Lehrer, ohne Unterschied der Dienstzeit in Berücksichtigung der hohen Lebensmittelpreise eine Theuerungszulage von jährlich 40 Thlr. bewilligt. — Der Provinzial-Stempel-Fiskal, Regierungsrath Herr Theinell hat unsern Schankwirthen bei seiner Anwesenheit in hiesiger Gegend eine unerwartete Weihnachtsüberraschung bereitet. Bei Gelegenheit der Revision in den Akten in den Polizei-Büreaux defektirten für nicht verwendetes Stempelpapier zu den Tanzerlaubnißscheinen in jedem einzelnen Falle der Betrag von 5 Sgr., so daß einzelne Schankwirthe gegenwärtig eine Nachzahlung bis zu 5 Thlr. zu leisten haben. Da sie bisher für jeden Tanzerlaubnißschein an die Gemeindekasse schon 5 Sgr. zahlten, so können sie sich nur schwer mit dieser unangenehmen Ueberraschung befreunden. Gleichzeitig hat der Herr Provinzial-Stempel-Fiskal die bei den Polizeibehörden angebrachten Anträge auf zwangsweise Zurückführung von Gesinde in seinen Dienst, wenn es denselben eigenmächtig verlassen, für stempelpflichtig erklärt und die nachträgliche Einziehung der defektirten Beträge veranlaßt. Sollte sich diese bisher nicht gebräuchliche Auffassung durch die Bestimmungen des Stempelgesetzes wirklich rechtfertigen lassen, so werden voraussichtlich sehr wenig Dienstherrschaften künftig auf zwangsweise Zurückführung ihrer störrischen Dienstboten antragen, weil sie außerdem noch dem zurückführenden Polizeibeamten 10 Sgr. Gebühren zu zahlen haben.

—r. **Wollstein,** 18. Dez. [Parochial-Angelegenheit. Wahl. Städtisches.] Bei der Wahl eines neuen Pfarrers an Stelle des am 18. Sept. v. J. verstorbenen Superintendenten Gerlach handelte es sich darum, ob in Zukunft die hiesige sehr umfangreiche evangelische Parochie getheilt und zwei Prediger an der hiesigen Kirche angestellt werden sollen. Auf behördliche Anordnung fand am 21. Sept. d. J. eine Wahl von 24. Gemeinde-Repräsentanten (9 aus der Stadt und 15 aus der zur Parochie gehörigen Landgemeinde) statt, welche dieserhalb mit dem k. Konsistorium zu Posen unterhandeln sollten, und am vergangenen Sonnabend stand hier wegen Verhandlung über die anderweitige Organisation der hiesigen ev. Parochie unter Vorsitz des von dem k. Konsistorium hierher deputirten Regierungsassessors v. Meyeren im evangelischen Schulhause Termin an. In demselben wurde beschlossen, die Parochie nicht zu theilen, vielmehr zwei Prediger an der hiesigen Kirche anzustellen und dem seit 1835 an der hiesigen ev. Bürgerschule segensreich wirkenden Rektor Braun, unter Belassung eines Theils seines Rektorats, die zweite Predigerstelle zu übertragen. An der Schule soll hingegen noch ein studirter Konrektor angestellt werden. Die vollständige Regelung dieser für Kirche und Schule höchst wichtigen Angelegenheit dürfte binnen kürzester Zeit erfolgen. — Heute fand die Wahl eines Schulvorstandes für die hiesige katholische Schule statt. — Pro 1872 hat die hiesige Stadt zur Ortsarmenpflege statt wie bisher 500 Thlr. 700 Thlr. auf den Etat bringen müssen; hingegen hat dieselbe an Kreiskommunal- und Provinzialbeiträgen statt wie bisher 1250 Thlr., pro 1872 nur 1050 Thlr. aufzubringen.

Willibald Alexis.

(Dr. Wilhelm Häring) ist am 16. d. Mts. in Arnstadt verstorben, der Tod erlöste den 73jährigen Greis von jahrelangem, schwerem Siechthum. In ihm ist einer der populärsten deutschen Schriftsteller dahingegangen, dessen Werke ihm ein bleibendes Andenken sichern werden. Wilhelm Häring, am 23. Juli 1797 *) in Breslau geboren, erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem hiesigen Werderschen Gymnasium und studirte dann, nachdem er den Feldzug von 1815 und die Belagerung der Ardennenfestungen als Freiwilliger mitgemacht, zunächst in Berlin, dann in Breslau die Rechte. Doch schon als Kammergerichtsreferendar entsagte er der Staatslaufbahn und widmete sich ganz der schriftstellerischen Thätigkeit. Nach längeren Reisen durch Italien, wo er in Florenz, Rom und Neapel die Stürme von 1848 erlebte, kehrte er nach Berlin zurück, siedelte jedoch bereits 1852 nach Arnstadt über, wo er seitdem seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Seinen Ruf als Schriftsteller begründete Häring durch seinen Roman „Walladmor", den er in den Jahren 1823—24 unter dem Namen Walter Scotts in Berlin erscheinen ließ, und der in verschiedene Sprachen, darunter auch ins Englische übersetzt wurde. Walter Scott selbst bezeichnete ihn als die größte Mystifikation unseres Jahrhunderts. Auf „Walladmor" folgte unter derselben Maske „Schloß Avalon" und dann eine Reihe trefflicher Novellen, die der Verfasser der bei ihnen das Pseudonym "Willibald Alexis" angenommen, später sammelte und als „gesammelte und neue Novellen" herausgab. Bald auch erschienen seine „Herbstreise durch Scandinavien", Wanderungen im Süden", „Wiener Bilder" ꝛc., die ihn als Reise-Schriftsteller vortheilhaft bekannt machten, doch wandte er sich wieder der Romandichtung zu und in den Jahren 1835 bis 1838 edirte er seine vorzüglichen Werke „Das Haus Düsterweg" u. „Zwölf Nächte". In seinem Roman „Cabinis" hatte er das Gebiet des patriotisch-historischen Romans mit großer Meisterschaft betreten, und diesem ersten folgten eine Menge anderer historischer Romane, die sämmtlich ihren Stoff der brandenburgischen Geschichte entlehnten: „Der Roland von Berlin", „Der falsche Waldemar", ferner „Hans Jürgen und Hans Jochem" und „Der Werwolf", welche zusammen „Die Hosen des Herrn v. Bredow" bilden u. s. w. Alle diese Werke zeichnen sich durch scharfe Charakteristik, treue und eindringliche Sitten- und Naturschilderungen, sowie durch eine kräftige Sprache aus. Von seinen übrigen Arbeiten ist außer dem Roman „Urban Grandier" besonders „Der neue Pitaval" hervorzuheben, eine Sammlung von Kriminalgeschichten, welche er auf Veranlassung der Brockhausschen Verlagshandlung im Verein mit Hitzig begann, und die unter allen derartigen Unternehmungen bisher den ersten Rang behauptet. Von den neueren Schriftstellern haben mehrere versucht, in die Fußtapfen Härings zu treten, aber ohne Erfolg, und selbst die besten Romane eines George Hesekiel, welchen die „wohlgesinnte" Presse als einen neuen und besseren Willibald Alexis hinzustellen suchte, erscheinen als seichte Machwerke gegenüber den am wenigsten gelungenen Schöpfungen Härings. Ihm war das schöne Loos vergönnt, schon von der Mitwelt in seinem ganzen Verdienst gewürdigt zu werden. Freilich hatte er neben diesem Vorzuge oft des Lebens ernste Sorgen zu empfinden, und in den letzten Jahren war der Schillerstiftung die Milderung derselben vorbehalten.

*) Nach Karl Gödekes „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" III. Bd. 3. Heft war Alexis nicht am 23 Juli 1797, sondern am 29. Juni 1798 geboren. (Red. d. Pos. Ztg.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* D. **Weihnachtsbücher.** Unter den zu Weihnachtsgeschenken für Kinder jeden Alters sich eignenden Schriften zeichnen sich vornehmlich die im Verlage von C. C. Meinhold und Söhne in Dresden erschienenen Bücher vortheilhaft aus. Wir nennen hier in erster Linie die vom Oberlehrer Heinrich Stichler herausgegebene „Kinderlaube", deren 9. Band in der patriotischsten Weise auf den letzten Krieg mit Frankreich Rücksicht nimmt. Außerdem machen wir auf die „Deutschen Märchen", bearbeitet von dem rühmlichst bekannten Jugendschriftsteller Franz Wiedemann, aufmerksam, ebenso auf den „Schulfrühling", das „Blumen-Alphabet" und die „Hundert Geschichten" desselben Autors. Auch „Meinhold's illustrirte Groschen-Bibliothek" ist sehr der Empfehlung werth. Alle die genannten Schriften sind an Form und Inhalt ausgezeichnet und ebenso belehrend, wie anziehend für das jugendliche Gemüth. Die Illustrationen sind zum größten Theile von Th. Hosemann in Berlin und nach Original-Aquarellen von Adolph Thomas gearbeitet: die bunten Bilder in den „Hundert Geschichten" sind nach Originalzeichnungen von B. Schmelz gemacht. Ganz besonders ist noch ein Sammelwerk der besten deutschen Tondichtungen, „Liederperlen deutscher Tonkunst" herausgegeben von Volkmar Schurig hervorzuheben.

Vermischtes.

* **Berlin.** Der auf Befehl des Kaisers zu seiner Wiederherstellung nach Berlin in das St. Hedwigs-Krankenhaus gebrachte, bei Le Mans schwer verwundete Lieutenant Haas vom 3. Artillerie-Regiment ist so weit wiederhergestellt, daß er am Jahrestage der Schlacht mit Hülfe seines künstlichen Beines seinen ersten Ausgang zu machen gedenkt. Bekanntlich wurde dem Lieutenant Haas durch einen Shrapnell-Schuß das linke Bein bis zur Hälfte des Oberschenkels total zerschmettert, und das rechte Bein erhielt an 30 Kugel-Verwundungen, von denen einige den Knochen bedenklich beschädigt hatten. Lieutenant Haas hat für Auszeichnung in der Schlacht bei Gravelotte und für die Belagerung von Metz die 2. Klasse des eisernen Kreuzes erhalten. Außer ihm haben noch drei seiner Brüder gegen Frankreich mit Auszeichnung gefochten, von denen der eine vor Paris geblieben ist.

* **Glogau.** Das „Stadtblatt" meldet: Die Obduktion der Leiche der ermordeten Dorothea Werner ist am Donnerstag durch den Garnison-Stabsarzt Hrn. Dr. Rawitz erfolgt. Es soll durch denselben festgestellt worden sein, daß die Ermordete vier Stiche in der Brust und zwei Stiche in den Kopf erhalten und außerdem, wahrscheinlich in Folge eines heftigen Schlages, mehrere Rippenbrüche erlitten hat. Derselbe soll ferner erklärt haben, daß die Ansicht, nach welcher die Stiche von einem Bajonnet herrühren könnten, nicht von der Hand zu weisen sei, wenngleich die Stiche in der Brust mehr Messer- als Bajonnetstichen ähnelten. Werthsachen oder Gelder sind bei der Ermordeten nicht vorgefunden worden. Die Militärbehörde scheint den Verbrecher auf der Spur zu sein; gestern wurde ein Infanterist verhaftet, dessen Hosen, Mantel und Brotbeutel Blutspuren trugen. Dieselben sind Hrn. Apotheker Niefeld übergeben worden, welcher auf chemischem Wege feststellen soll, ob die Blutflecken frische oder veraltete sind.

* **Theuerung in Metz.** In Folge Nachrichten preußischer Offizier-Familien, die in Metz sich befinden, herrscht dort eine derartige Theuerung aller Lebensmittel, wie solche kaum während der Kriegszeit hervortrat. Beispielsweise muß für ein Pfund Kalbfleisch 8—9½ Sgr. bezahlt werden, ohne daß selbst für diesen Preis der Bedarf jeder Zeit gedeckt werden konnte. Eine große Anzahl von Offizieren bezieht daher seinen Mundbedarf an Butter und Fleischwaaren aus dem Mutterlande, was um so leichter ausführbar ist, als die Post Packete bis zur Schwere von 15 Pfund für das verhältnißmäßig billige Porto von 1 Sgr. pro Pfund an die dort stehenden Soldatenfamilien befördert. (M. Z.)

* **In Karlsruhe und Konstanz** (von letzterem Orte ist die Anregung ausgegangen) sind mehre Plätze in der Nähe der Stadt schneefrei gemacht worden, auf welche von der Gemeinde täglich Sämereien zur Fütterung der Vögel ausgestreut werden.

* **Von der Kanzel.** Der Vikar Hochkirch erließ zu der jüngst in Grevenbroich unter dem Präsidium des klerikalen kölner Stadtverordneten Baudri stattgehabten Katholiken-Versammlung öffentlich von der Kanzel herab eine Einladung, und zwar wörtlich, wie folgt: „Es findet, wie Ihr wißt, Geliebte, heute eine Katholiken-Versammlung in Grevenbroich statt; besonders Ihr Männer u. erwachsene Jünglinge, seid hierzu eingeladen. Es ist zwar ein Wetter draußen, daß man, wie man zu sagen pflegt, keinen Hund herausjagen sollte. (Kleine Pause.) Aber, wenn es nicht anders geht, so thut die Hose — — in die Stiefel!"

* **Ein Autograph.** Der nunmehr zum Gesandten des Deutschen Reiches in Mexiko ernannte ehemalige hessische Ministerresident zu Paris Graf Enzenberg, ist ein Autographensammler mit dem ganzen Eifer, welcher dieser Gattung eigenthümlich ist Als derselbe sich vor kurzem dem Reichskanzler präsentirte, überreichte er demselben sein Autographen-Album, in der Hoffnung, eine Einzeichnung des Fürsten zu erhalten. Bismarck sah das Buch kurz durch und gab es dem Ueberreicher zurück. Die Versammelten lächelten und Graf Enzenberg schied in einiger Verlegenheit. Da erbarmte sich Geheimrath Bucher des Sammlers, ließ sich das Album geben und versprach, es auf den Schreibtisch des Reichskanzlers zu bringen. Nach einigen Tagen erhielt Graf Enzenberg das Album zurück, das Blatt, auf welches Bismarck sich eingeschrieben, trug bereits Autographen von Guizot und Thiers. Guizot hatte Folgendes geschrieben: Dans ma longue vie j'ai appris deux sagesses: l'une c'est de beaucoup pardonner et l'autre de ne jamais oublier. (In meinem langen Leben habe ich zwei Weisheitsregeln gelernt, die eine: viel zu verzeihen, die andere: niemals zu vergessen.) Thiers fügte bei: un peu d'oubli ne nuit pas à la sincérité du pardon. (Ein wenig Vergeßlichkeit schadet der Aufrichtigkeit der Verzeihung nicht.) Fürst Bismarck setzte darunter: J'ais appris dans ma vie moi de beaucoup oublier et de me faire beaucoup pardonner. (Ich meinerseits habe im Leben gelernt, viel zu vergessen und mir viel verzeihen zu lassen. (Magd. Z.)

* **Paris,** 14. Dez. Die Schneefrage nimmt die Pariser im Augenblick fast ganz allein in Anspruch, obgleich sich, da das Thauwetter fortdauert, die Sache jetzt besser gestaltet hat. Im Gemeinderath kam diese Frage gestern wieder zur Sprache. Man machte dem anwesenden Ober-Architekten Alphand arge Vorwürfe; derselbe vertheidigte sich aber mit der ganzen Würde eines ehemaligen Beamten des Baron Haußmann, und suchte darzuthun, daß er alles gethan, was in seiner Macht gestanden habe. Dies verhinderte aber nicht, daß der Gemeinderath eine Kommission ernannte, welche heute um 10 Uhr zusammengetreten ist, um über die Sache zu berathen.

* **Ein Pariser Millionär** schrieb einst an den berühmten Lustspieldichter Scribe: „Geehrter Herr! Ich hätte große Lust, mich mit Ihnen zur Schöpfung einer dramatischen Komposition zu verbinden. Wollen Sie mir den Gefallen thun, ein Lustspiel zu schreiben, dem ich dann nur einige Zeilen hinzuzufügen und als dessen Mitarbeiter ich

(Fortsetzung in der Beilage.)

mich auf dem Titel nennen darf? Ich werde mich Ihnen in jeder Weise erkenntlich zeigen und Ihnen den pekuniären Ertrag allein überlassen, denn es soll auf meine Kosten in der glänzendsten Weise ausgestattet und zur Aufführung gebracht werden, und ich will nur den Ruhm davon theilen." — Hierauf erwiderte der bis zur Empfindlichkeit eitle Scribe: „Mein Herr, ich bedaure, Ihren schmeichelhaften Vorschlag ablehnen zu müssen, denn meine Begriffe von Religion und Schicklichkeit sagen mir, es sei nicht passend, daß ein Pferd und ein Esel zusammengejocht werden!" — Worauf der Millonär in Kürze antwortete: „Mein Herr, ich habe Ihren unverschämten Brief erhalten. Mit welchem Rechte nennen Sie mich ein Pferd?"

* **Die Trüffeln** sind in diesem Jahre in Frankreich so gerathen, daß am letzten Sonnabend auf dem Markte von Perigueux für das halbe Kilogramm 6 Fr. bezahlt wurden und noch ein weiteres Sinken des Preises erwartet wird.

* **Ueber einen neuen spanischen Schwindel** schreibt die „Köln. Ztg.": Ein „Brigade-General" Ambrosio Barroso Sanz theilt einem Kölner Handlungshause seine traurige Geschichte mit, wie er als getreuer Anhänger der entthronten Donna Isabel Segunda in Sevilla verhaftet und vom Kriegsgericht auf 10 Jahre nach Ceuta verbannt worden ist. Vorher aber hat der ehrenwerthe Brigadier seine Zeit wahrgenommen, um eine Summe von 40,000 Duros in ein unterirdisches Versteck zu bergen. Nun soll das erwähnte Handlungshaus, unter dem Versprechen eines Antheils von einem Drittel, eine Geldunterstützung an die Gemahlin des Herrn General einschicken, damit die Schatzgräberei eingeleitet werden kann. Dieser Donna soll die Baarsendung durch Vermittelung der Adresse Nemesio Gomez Lopez in Barcelona, Calle de la Aurora Nr. 16 bis, übermittelt werden. Der Industrieritter fügt die Bitte hinzu, ihm, wo möglich, in spanischer Sprache zu antworten; wenigstens ein Beweis, welch' großes Vertrauen der Spanier in die Sprachkenntnisse unserer Handelswelt setzt. Und wahrscheinlich würde sich die Antwort, wenn sie überhaupt erfolgte, durch orthographische Reinheit vortheilhaft vor dem Briefe des Herrn „Generals" auszeichnen.

* **Aus den Außenwerken des Vatikans.** Man hat einem ganz unbedeutenden Vorfalle in den Außenwerken des Vatikans, schreibt man aus Rom, Sensation verschaffen wollen. Die Schweizer im Vatikan machen viel Verdruß und insbesondere von einem tief angebrachten Fenster des Belvederes aus, höhnen sie und ihre Kollegen, die Ex-Sbirren des Papstes, das Volk und selbst die italienischen Wachposten. Letzthin verbot sich die italienische Schildwache diese Herausforderungen und rief den sich zu wiederholten Malen an dem gewissen Fenster zeigenden Schweizern zu, sich zurückzuziehen. Dieser Vorfall, worüber der Papst, de Merode und d'Harcourt allsogleich Zeter schrieen, kostete dem armen italienischen Soldaten und dem kommandirenden Offizier zwanzig Tage Arrest.

* **London,** 15. Dezbr. Vor dem Polizeigericht von Clertenwell stand gestern ein gewisser Richard Bayne, welcher sich in der „inneren Mission" einen Namen gemacht hat. Er gehört zu jener Sorte von Missionaren, die ihrer Thätigkeit durch den Titel „bekehrter Dieb" oder „erweckter Faustkämpfer" eine besondere Anziehungskraft zu verleihen suchen. Mit der Bekehrung Baynes muß es nun nicht weit her sein, denn er ist angeklagt, in einem Laden acht Paar Stiefel gestohlen zu haben, die er nachweislich bei einem Pfandleiher verwerthet hat. In seiner Wohnung fanden sich bei der Haussuchung Zettel, welche ankündigten, daß „Richard Bayne der bekehrte Dieb, seine Errettung vom Satan und seine Zurückführung auf den Pfad der Tugend schildern" werde, oder daß „in der Union-Hall ein Thee-Meeting abgehalten werden soll, Eintrittspreis 6 Pence, wobei Herr R. Bayne den Vorsitz führen und mehrere Brüder und Schwestern die Umstände ihrer Bekehrung erzählen würden." Der Mann wird nun von seinem selbst beigelegten Titel wohl nur den Dieb ohne das zierende Beiwort bekehrt behalten.

Brandstiftung. Der 21jährige Bursche, welcher in London binnen zweier Jahre mehr als hundert Brandstiftungen verübt hatte, um sich das für die erste Anzeige von Feuersbrünsten ausgesetzte „Trinkgeld" zu verdienen, wurde von den Geschworenen für schuldig befunden und vom Richter zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

* **Aus Petersburg,** 8. Dezbr, schreibt man: Gestern hat ein skandalöser Vorgang seine Endschaft gefunden. Der Hofschauspieler Friedrich Devrient, Sohn der seinerzeit berühmten dramatischen Sängerin Schröder-Devrient, ist im vorigen Monat hier verstorben. Er lebte in sehr unglücklicher Ehe und zuletzt in Ehescheidung. Trotzdem verweigerte die hinterbliebene Wittwe die Genehmigung zur Ueberführung der Leiche nach Deutschland, wo seine noch lebenden, zum Theil ebenfalls berühmten Verwandten dieselbe beisetzen lassen wollten. Nur gegen Zahlung einer Summe von 10,000 Rubel war sie zur Ertheilung dieser Genehmigung erbötig. Ob sie mit diesem Verlangen durchgedrungen, oder selbst schließlich nachgegeben, weiß ich nicht. Genug, es ist Thatsache, daß die sterblichen Ueberreste Friedrich Devrients gestern nach Deutschland übergeführt worden sind.

* **Als Beweis** der besonderen Hochachtung und Verehrung, welche der Czar für den Kaiser Wilhelm hegt, wird von einem petersburger Blatte die Thatsache angeführt, daß im kaiserlichen Kabinet im Petershofer Palais sieben verschiedene Porträts des Deutschen Kaisers aufgehängt sind und daß der Czar am liebsten und häufigsten in diesem Kabinet verweilt.

* **Ein sogenannter Arzt** in Michigan wurde arretirt und vor Gericht gestellt, weil ihm einer seiner Patienten gestorben; derselbe wurde jedoch von der Jury freigesprochen, weil, so lautete der Wahrspruch: „der Doktor Alles gethan, was er konnte, und dem Kranken alle Medizinen verschrieben hatte, die er beim Namen kannte."

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Aus der Provinz. [Ueber die Gehaltsverhältnisse der Lehrer.] Als einmal in Gegenwart eines Schulraths von der so kärglichen Besoldung der Volksschullehrer und der Nothwendigkeit einer gründlichen Aufbesserung derselben die Rede war, bemerkte er: „Wir haben nicht gefunden, daß die Lehrer, die ein höheres Gehalt beziehen, darum auch immer das Meiste leisten." Das mag sehr wahr sein. Ja, es würde uns sogar Wunder nehmen, wenn es bei dem oft so beschränkten Gesichtskreise derer, die das Wahlrecht üben, sowie derer, die in den Schulgemeinden den Geldbeutel in Händen haben, anders wäre. Aber sicherlich kann das oben Gesagte auch auf gar Manche der Herren Schulräthe Anwendung finden, und dennoch fällt es Niemanden ein, ihnen die so wünschenswerthe Erhöhung ihrer Gehälter, die nach dem neuen Etat ungefähr 200 Thlr. für den Einzelnen betragen wird, zu mißgönnen. Wie winzig erscheint dagegen die Aufbesserung, die die armen Volksschullehrer vom Staate zu erwarten haben! Für ca. 40,000 Lehrer eine halbe Million! Das macht, wie schon im Hause der Abgeordneten bemerkt wurde, etwa 10—12 Thlr. auf den Mann. Was aber von der Kommune in dieser Hinsicht geschieht, ist wohl nur in den seltensten Fällen der Rede werth. — Die pekuniäre Lage der Lehrer, die ihnen zugleich ihre soziale Stellung anweist, steht in fast allen Orten tief unter dem Niveau der Subalternen an den Kreisgerichten, der Postsekretäre, der Bürgermeister, Stadt-Sekretäre und Kämmerer in kleinen Städten und noch unzähliger anderer Beamten, mögen ihnen auch die Lehrer an Pflichttreue und Intelligenz in Nichts nachstehen. Die Lehrer sind nun einmal die armen Stiefkinder der Kommunen. Das merkt man selbst an Kleinigkeiten. So ist es z. B. an vielen Orten Brauch, daß die Magistrats-Beamten, mögen ihre Leistungen auch nur mittelmäßig sein, zur Weihnachtszeit mit Gratifikationen resp. Unterstützungen bedacht werden, während selbst die tüchtigsten und intelligentesten Lehrer leer ausgehen. Ob eine solche Nichtachtung des Lehrerstandes wohl geeignet ist, den Lehrern Muth und Freudigkeit in ihrem Berufe einzuflößen? Wir glauben es nicht. Und doch wurzelt in den Schulen das Wohl und Gedeihen der Familien sowohl als auch der Gemeinden. —n.

Diskretion in der Oeffentlichkeit.

Häufig ist man in der Lage, irgend eine Offerte, Gesuch oder sonstige Willensmeinung zu veröffentlichen, befürchtet jedoch aus sehr naheliegenden Gründen eine Verletzung der Diskretion. Die renommirte Firma **„Rudolf Mosse"** in Breslau hat sich den ehrenwerthen Ruf erworben, alle ihr zugehenden derartigen anonymen Ankündigungen mit strengster Geheimhaltung der Namen der Auftraggeber in jede gewünschte Zeitung einzurücken und die hierauf eingehenden Briefschaften uneröffnet und ohne Provisionsanrechnung dem anonymen Inserenten ungesäumt zu übermitteln.

Welches Vertrauen bereits obiges Institut im Publikum genießt, dokumentiren hinlänglich die Inseratenspalten der Zeitungen, welche täglich eine Menge von Annoncen enthalten, worin obige Firma zur Entgegennahme von Offerten autorisirt wird.

Carolinen-Grube-Steinkohlen und auch andere Marken sind zu zeitgemäß billigen Preisen abzugeben. Der Unterzeichnete steht in direkter Verbindung mit einzelnen Gruben-Verwaltungen und kann daher für reelle und prompte Ausführung etwaiger Aufträge bürgen.

Kattowitz im Dezember 1871.

W. Ambros.



Auf dem Dominium **Gr. Slupia** bei Schroda stehen ein Paar elegante 10zöllige preußische Cuirassiers, Stute 8jährig und Wallach 5jährig zum Verkauf.



28 Stück Mastvieh, 300 Mastschafe

stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Schokken.**

Fabrik u. Magazin
fertiger Wäsche
von
Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt.)
Posen, Markt 63.

empfiehlt in solider Waare und Arbeit, besten Façons und zu den **billigsten** Preisen:

Herren-Nachthemden von Chiffon, Shirting u. Leinen,
Shirting-Oberhemden in weiß und couleurt, mit leinenen Einsätzen,
Leinene Oberhemden von 16 bis 120 Thlr. per Dutzend,
Reise-Hemden in Seide und Wolle, sämmtliche Qualitäten in allen Größen und Halsweiten (letztere von 14—18", immer 1/2" steigend) am Lager.
Herren-Unterbeinkleider, Reithosen etc. etc,
Hemden-Einsätze von $1\frac{1}{4}$ — 60 Thlr. pro Dutzend,
Chemisetts mit und ohne Kragen
Kragen, Manchetten.

Damen-Taghemden,
Nachthemden für Damen,
Damen-Negligées aller Art, einfachste bis eleganteste Genres.

Mädchenhemden | für jedes
Knabenhemden | Alter,
Complette Kinderwäsche,
Complette Wiegen etc. etc.

Bettwäsche aller Art,
Complette Betten

Kirchen-Wäsche.

Wäschestücke für Krankenhäuser, **etc. etc.**

Stettiner Fische

Hechte, Bleie, Barse und Plötzen Donnerstag 5 Uhr, auf Bestellung auch Sonnabend 5 Uhr bei

Jeanette Toeplitz, Wronkerstr. 24

Graue Erbsen grüne Erbsen und gute Kocherbsen, weiße Zucker-Bohnen und große Linsen, empfiehlt

[illegible] Wiw

Eine große Auswahl zu

Weihnachts-Geschenken

sich eignender Artikel:

Röm. Schärpen in Seide und Cachemir, Mantelets, Pellerinen, Sortis, Baschliks, Kopfshawls 2c., sowie leinene und gestickte Garnituren, Kopfnadeln, Broches und Ohrringe 2c. 2c.

empfiehlt zu **herabgesetzten Preisen.**

M. Zadek jun., Neuestr. 4.

Avis für Raucher!

Proben à 25 Stück werden zum Mille-Preis berechnet.

Cassilda	$13\frac{1}{3}$ Thlr.	**Aguila**	20 Thlr.
La Regarda	$13\frac{1}{3}$ Thlr.	**Rosa**	20 Thlr.
Lydia Thompson	$13\frac{1}{3}$ Thlr.	**Fandango**	20 Thlr.
Flor de Leo	15 Thlr.	**Querida**	25 Thlr.
Maravilla	15 Thlr.	**Habana**	25 Thlr.
Non plus ultra	16 Thlr.	**Sevillano**	25 Thlr.
Nesselrode	16 Thlr.	**Capricio de Cuba**	30 Thlr.
Upman	16 Thlr.	**Madrillena**	30 Thlr.
Iris	20 Thlr.	**Integridad**	30 Thlr.

Proben à 25 Stück werden zum Mille-Preis berechnet.

und diverse echt importirte Cigarren empfehle ich in vorzüglicher Qualität von 40 bis 120 Thlr. pro Mille **vom Einkauf vor der Preissteigerung.**

M. Heymann,
Friedrichstr 30,
vis-a-vis dem Telegraphen-Bureau.

Aepfel! Aepfel! Aepfel!

ff Tyroler schönste süße **Aepfel**, und helle **Wallnüsse** erhielt soeben per Eilzug **billigst L. Kletschoff**, Krämerstraße 1.

200 bis 400 Stück
Hammel
werden als **Wollträger** zu kaufen gesucht.

Bedingung: groß, jung, gesund und starker Wollbesitz. Franco-Offerten nebst Angabe des Preises befördert sub **G. 162.** die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in Berlin.

Petersburger Gummischuhe
für Herren, Damen und Kinder,
Englische Patent-Regenschirme
in Seide und Alpacca
empfiehlt **auffallend billig**
Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-à-vis der Postuhr.

Feste Preise.

Wie immer Markt vis-à-vis von Hrn. Robert Schmidt, Durchgang nach der Hauptwache, verkaufe ich nachstehende Artikel zu wirklichen Spottpreisen: Herren- und Damen-Shawls und Shawlstücher von 20 Sgr. an, Fanchon von 7 Sgr. an, Seelenwärmer von 7 Sgr., Hauben von 5 Sgr. an, Jacken von 20 Sgr. an, Unterbeinkleider von 15 Sgr. an, Chemisetts von 3 Sgr. an, Kapotten von $17\frac{1}{2}$ Sgr. an, Baschliks von 40 Sgr. an, Shawls von $1\frac{1}{2}$ Sgr. an, Herren-Socken von reiner guter Wolle von 7 Sgr. an, an Vereine zu Weihnachtsgeschenken noch billiger.

G. Posselt.

Baschliks
für Damen und Kinder
empfiehlt zu **auffallend billigen Preisen**
Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-à-vis der Postuhr.

Dr. Vardy's Inject. Fl. 20 Sgr. heilt schnell u. sicher jed. **Ausfluß der Harnorgane.** Aerztl. Institut Direktor **W. Mix**, Berlin, Schleuse 4.

Kameke's Schnellrechner.

Lehrbuch des gesammten Rechnens
nach der neuen Schnellrechen-Methode.
Zum Selbstunterricht und für Schulen.
Brochirt 1 Thlr, gebunden 1 Thlr. 6 Sgr.
ist in der neuesten 8 Auflage (auch in 6 Liefgn. a 5 Sgr.) eben wieder eingetroffen bei

Ernst Rehfeld, Wilhelmsplatz 1.
Hotel de Rome.

Von Neujahr ab befindet sich mein Geschäftslokal
Schloßstraße Nr. 83^B,
vis-à-vis der Asch'schen Oelhandlung.
Benno Graetz.

Unter Garantie strengster Reellität
empfehle mein reichhaltiges Lager von
Gold- und Silberwaaren
neuester Façon.
Bestellungen auf neue Arbeiten, sowie auch Reparaturen werden in meinem Atelier pünktlich und auf's Sauberste ausgeführt.

A. Stark,
Gold- und Silberarbeiter,
Neuestraße 70.

Wegen Aufgabe des Geschäftes sind
25% unter dem Kostenpreise
gegen baare Zahlung zu verkaufen:
ca. 10 Dtz. moderne Herren- u. Damen-Garderobenstücke.
Wo? zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

Zum Weihnachts-Ausverkauf

haben eine Anzahl von **Salon- und Arbeits-Lampen,** sowie einige **Kaffee-Service** und **Punsch-Bowlen** unter Berechnung des Einkaufspreises gestellt.

W. Kiliński & Co.,
Neuestraße im Bazar.

Markt 70. W. Bock Markt 70.

empfiehlt sein sortirtes Lager aller Arten Handschuhe, Waschleder und Glace von 10 Sgr. an, Baschlicks von 25 Sgr. an, und seidene Herrentücher zu auffallend billigen Preisen.

W. Bock, Markt 70 an der Neuestr.-Ecke.



A. **Was kostet von 1872 an 1 Meter,** wenn die Elle 2 Sgr. kostet?
Was kostet 1 Liter, wenn das Quart 5 Sgr. kostet?
Was kostet 1 Kubikmeter, wenn die Klafter 3 Thaler kostet?

B. Kauf Dir bei ***Louis Türk***, **Wilhelmsplatz Nr. 4,** Schmidt's **Rechenknecht** oder 15 Tabellen über d. neuen Maaße u. d. Gew. Preis 5 Sgr., franko $5\frac{1}{2}$ Sgr., größere Ausgabe $7\frac{1}{2}$ Sgr., fr. 8 Sgr., und fort ist das Schreckgespenst der neuen Maaße und Gewichte.

Gebr. Baum
in
Berlin
Rothes Schloß
an der Stechbahn Nr. 1.

wollen bis **Weihnachten** das Detailgeschäft aufgeben; um bis dahin sämmtliche aufgemachte Stücke und Dutzende vollständig zu räumen, werden auch Waaren auf briefliche Bestellungen nach allen Städten zu überraschend billigen Preisen versandt. Nachstehender Preiscourant besagt einen Theil unserer Waaren, welche sich sowohl für den eigenen Bedarf, als auch zu praktischen und nützlichen Weihnachtsgeschenken ganz besonders eignen.

Weißen Shirting,
6 Ellen zum Unterrock $12\frac{1}{2}$ Sgr. Wirklicher Werth 20 Sgr. Denselben in allerfeinster Qualität 20 Sgr. Wirklicher Werth 1 Thlr.

Weißen Dimitti,
gestreift, 6 Ellen zum Unterrock 20 Sgr. Wirklicher Werth 1 Thlr. Denselben in schwerster Qualität 1 Thlr Werth $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Weißen Chiffon,
ohne Appretur, 30 Ellen zu 2 Bettbezügen 3 Thlr. Wirklicher Werth 5 Thlr. Denselben in allerfeinster Qual. 4 Thlr. Wirklicher Werth 6 Thlr.

Weiße Bettdecken,
Paar $2\frac{1}{2}$ Thlr. Wirklicher Werth 4 Thlr. Dieselben in feinster Qualität Paar 4 Thlr. Werth 6 Thlr. Waffeldecken mit Franzen Paar 3 Thlr. Wirklicher Werth $4\frac{1}{2}$ Thlr. Dieselben in feinster Qualität Paar 5 Thlr. Werth 7 Thlr.

Unterröcke,
6 Ellen schwarzen Moiree 1 Thlr. Wirklicher Werth $1\frac{1}{2}$ Thlr. Denselben in bester Qualität $1\frac{1}{2}$ Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr. Abgepaßte Unterröcke, schwerer wollener Stoff mit reizender bunter Kante, Stück 1 Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr. Die allerfeinsten abgepaßten Unterröcke Stück 2 Thlr. Wirklicher Werth 4 Thlr.

Bahsliks
mit schöner Verzierung in allen Farben, auch weiß und roth, Stück 1 Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr.; in feinerer Qualität Stück $1\frac{1}{2}$ Thlr., Wirklicher Werth 3 Thlr.; die allerfeinste Gattung in reichster Ausstattung Stück $2\frac{1}{2}$ Thlr, Wirklicher Werth 5 Thlr.

Tuch-Tischdecken
roth mit schwarz, Stück 1 Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr.; einfarbige braune Tuch-Tischdecken mit bunter, reicher Seidenstickerei Stück $2\frac{1}{2}$ Thlr. Wirklicher Werth 5 Thlr.

Gelbe Gardinen
und weiße Gardinen mit bunter Kante, pro Fenster (8 Ellen) 1 Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr.

Weiße Gardinen
schmale Mull-Gardinen pro Fenster (8 Ellen) 15 Sgr. Wirkli[illegible] Werth 1 Thlr. Breite Mull-Gardinen, reich brochirt mit Bogen, pro [illegible]ster 1 Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr., dieselben in feinster Qualitä[illegible] Thlr. Wirklicher Werth 3 Thlr. Gaze-Gardinen, breit und fein, Fenster $1\frac{1}{4}$ Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr., dieselben in feinster Qualität 2 Thlr. Wirklicher Werth 4 Thlr. Tüll-Gardinen und Mull-Gardinen mit Tüllkante pro Fenster $3\frac{1}{2}$ Thlr., Wirklicher Werth 5 Thlr., dieselben in feinster Qualität pro Fenster 5 Thlr. Wirklicher Werth 8 Thlr. Von jeder Sorte erhält man so viel egale Fenster, als man wünscht.

Umschlagetücher
in Grau mit bunter Kante, reine Wolle Stück 1 Thlr. Wirkl. Werth 2 Thlr. Shawltücher (doppelt) Stück 3 Thlr. Wirklicher Werth 5 Thlr., dieselben in bester Qualität Stück 4 Thlr. Wirklicher Werth 6 Thlr. Velour-Tücher, grau karirt, sehr schwer und warm, Stück 4 Thlr. Wirkl. Werth 6 Thlr., feine rothe Tücher mit bunten Streifen für die elegante Toilette, Stück 5 Thlr. Wirklicher Werth 8 Thlr. Himalaya-Tücher (Angora-Wolle), das beliebteste Tuch, Stück 6 Thlr. Wirklicher Werth 10 Thlr., dieselben in bester Qualität, Stück 8 Thlr. Wirklicher Werth 12 Thlr. Long-Chales, Stück 8 Thlr. Wirklicher Werth 12 Thlr, dieselben in feinerer Qualität Stück 10 Thlr., wirklicher Werth 15 Thlr., in allerfeinster Qualität Stück 15 Thlr., wirklicher Werth 20 Thlr.

Ball-Roben
einfarbig, sehr fein, weiß, blau und alle anderen Farben, Robe $1\frac{1}{2}$ Thlr., Wirklicher Werth 3 Thlr. Die elegantesten Ball-Roben mit buntem Druck, Gold- und Silberverzierung in wirklich überraschender Ausführung, Robe 3 Thlr. Wirklicher Werth 6 Thlr.

Gesellschafts-Roben
für Kränzchen, Concerte und andere Gelegenheiten in hellen Farben, Robe $2\frac{1}{2}$ Thlr., Wirklicher Werth 4 Thlr. Gelber Alpacca mit Seide, das neueste und eleganteste für diesen Zweck, Robe 5 Thlr. Wirklicher Werth 8 Thlr.

Kleiderstoffe,
Turino, dunkelblau, Robe 1 Thlr. Wirklicher Werth 2 Thlr. Doppel-Mixcourt, Robe 2 Thlr. Wirkl. Werth 3 Thlr., denselben in allerschwerster Qualität, Robe $2\frac{1}{3}$ Thlr. Wirkl. Werth 4 Thlr. Schwerer schottischer Rips in prachtvollen Farben, Robe $2\frac{1}{2}$ Thlr. Wirklicher Werth 4 Thlr., denselben in allerschwerster Qualität, Robe 4 Thlr. Wirklicher Werth 6 Thlr. Feiner Alpacca in braun und grau, Robe $2\frac{1}{2}$ Thlr. Wirklicher Werth 4 Thlr., in allerfeinster Qualität Robe 4 Thlr. Wirklicher Werth 6 Thlr. Diagonal, sehr dauerhafter Köperstoff, Robe $2\frac{1}{2}$ Thlr. Wirklicher Werth 4 Thlr. Kleider-Water-Prowd, schwerstes warmes Winterkleid in gelbbrauner Farbe, Robe 3 Thlr. Wirklicher Werth 5 Thlr. Schwerer Rips in braun und grau, Robe 3 Thlr. Wirklicher Werth 5 Thlr. Popelin in allen Farben, Robe 4 Thlr., wirklicher Werth 6 Thlr. Schwerster Rips in reiner Wolle, alle Farben, Robe 5 Thlr. Wirklicher Werth 8 Thlr. Velour-Rips, sehr schwerer, einfarbig façonirter Stoff in allen Farben, Robe 5 Thlr. Wirklicher Werth 8 Thlr. Tuch, das dauerhafteste, eleganteste und wärmste Winterkleid in prachtvollen Farben, blau, pencée, grün, rothbraun kaffeebraun und schwarz, Robe 5 Thlr. Wirklicher Werth 8 Thlr., dasselbe in allerfeinster Qualität Robe 6 Thlr. Wirklicher Werth 10 Thlr. (Man liebt es hier in Berlin, die Tuchkleider mit Pelzstreifen zu besetzen, die pro Elle $7\frac{1}{2}$ Sgr. bei uns zu haben sind.) Seiden-Popelin in allen Farben, rein seidene Kette mit Kameelgarn-Einlage, seiner feurigen Farbe wegen beliebter als reine Seide, Robe nur 10 Thlr. Wirklicher Werth 15 Thlr.

Die Ellenzahl der Roben richtet sich nach der Breite der Stoffe und ist zum größten Damenkleid, nebst reicher Garnirung von demselben Stoff abgepaßt.

Isr. Armen-Verein.

Die ordentliche **General-Versammlung** findet

am 25. d. Mts. Vormittags 10½ Uhr,

in unserem **Sitzungslokale, Judenstraße 19,** statt.

Die Mitglieder des Vereins werden hierzu ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Bericht über die Lage und Thätigkeit des Vereins im verflossenen Verwaltungsjahre.
2) Wahl für 7 Vorstandsmitglieder.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren.

Der Vorstand.

Verloren

ein Schlüsselhaken mit 6 kl. Schlüsseln. Abzug. Halbdorfstr. 19, 1. Stock.

Die von mir ausgeschriebene Verloosung eines Pferdes pp. kann aus gewissen Gründen nicht stattfinden. Den Betrag für die von mir **selbst** verkauften Loose, werde ich gegen Rückgabe derselben zurückerstatten, dagegen bitte ich diejenigen Herren, welche Loose von Herrn Kranz gekauft haben, sich mit ihren Ansprüchen an diesen zu wenden.

Hugo Blennow,
Stallmeister.

Der Herr, welcher Dienstag im Richter'schen Lokale eine **Pelzmütze** irrthümlich vertauschte wird gebeten dieselbe gegen die Seinige umzutauschen.

Nach langem, schweren Leiden, starb heut früh um 4 Uhr meine geliebte Mutter **Therese Sobieralska**, geb. Hoffmann. Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag ½3 Uhr von Friedr.-Str. Nr. 24 aus statt.

Marie Sobieralska.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Auguste** mit dem Herrn **Isidor Sonnabend** von hier, beehrt sich hiermit, statt jeder besondern Meldung, ergebenst anzuzeigen

A. Tomski.

Auguste Tomski,
Isidor Sonnabend,
Verlobte.

Stadt-Theater.

Wegen Vorbereitungen zu den Feiertags-Vorstellungen bleibt die Bühne bis Freitag den 22. Dez. geschlossen.

Freitag d. 22.: Ernani. Große Oper in 3 Akten v. Verdi.

Sonntag d. 24, Nachmittags 5 Uhr. Extra-Vorstellung mit halben Preisen. Zum 1. Male: Unter dem Weihnachtsbaum Genre-Bild in 1 Akt von Jonas. Hierauf: Der verwunschene Prinz. Posse in 3 Akten.

Montag den 25. (Stadt-Theater) Die **Zauberflöte** Große Oper in 3 Akt. von W. A. Mozart.

(Saison-Theater) 1. Gastspiel des Ballet-Meisters M. Holzer und der Tänzerin Frl. Spinzi. Dazu der **Fabrikant** Schauspiel in 3 Akten.

Dienstag den 26. Dez (Stadttheater.) **Der Maurer und der Schlosser.** Komische Oper in 3 Akten von Auber. Hierauf: **Das Mädchen von Elizondo.** Komische Operette in 1 Akt von J. Offenbach.

(Saisontheater.) Nachmittags 4 Uhr. 2. Gastspiel des Balletmeisters M. Holzer und der Tänzerin Frl. Spinzi. Dazu: **Des Nächsten Hausfrau.** Lustspiel in 3 Akten von Rosen.

Die Direktion.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch den 20 Dezember. Vorstellung (ohne Tabakrauch). **Hoch geboren. — Ein Weihnachtstraum.** — [illegible]

Die Direction.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 20. Dezbr. 1871.

	Pfund	Höchster Th.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Th.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Th.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	13	9	3	7	6	3	7	—
„ mittel		3	6	—	3	5	—	3	—	—
„ ordinair		2	27	6	2	25	—	2	22	6
Roggen, fein	80	2	7	—	2	6	—	2	5	6
„ mittel		2	5	—	2	3	9	2	3	—
„ ordinair		2	2	6	2	1	6	2	1	3
Große Gerste	74	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Kleine „		1	22	6	1	21	3	1	20	—
Hafer	50	1	6	—	1	5	—	1	3	—
Kocherbsen	90	2	6	—	2	5	—	2	4	—
Futtererbsen		2	3	6	2	2	6	2	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 20. Dezbr. 1871.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Dezbr. 53⅛, Dezbr. 1871-Jan. 1872 53, Jan.-Febr. 53 Frühjahr 53.

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 12,000 Quart. pr. Dezbr. 20¼, Jan. 1872 20¹³/₂₄ Febr. 20⅞. März 20⅞. Mai 21⁷/₂₄. April-Mai im Verbande 21$\frac{1}{12}$.

[Privatbericht.] **Weizen:** 5?¼ B. 5⅛ G., Dezbr.-Jan. 53 bz u. G. Jan.-Febr. do, Frühjahr 53 bz. u. B., April-Mai 53 G., 53¼ B, feucht. **Roggen:** lustlos pr Dezbr. Mai-Juni 54¼ G.

Spiritus: behauptet Gekündigt 12,000 Quart. pr. Dezbr 20¼ bz. u. G, Jan. 20¹³/₂₄—$\frac{1}{12}$ bz. u. B., Febr. 20⅞ bz. u. B., März 20⅞ G, April-Mai 21$\frac{1}{12}$—⅛ bz. u. G., Mai 21⁷/₂₄ bz u. G., Juni 21$\frac{1}{12}$ bz. u. B., Juli 21$\frac{11}{12}$ G.

Produkten-Börse.

Berlin, 19 Dezbr. **Wind:** West. Barometer: 28³. **Thermometer:** 2° +. **Witterung:** trübe. — **Roggen** nahm heute einen Anlauf zur Hausse, da gegenüber sehr spärlichem Angebot die Käufer sich anfänglich mit besseren Geboten ziemlich weit hervorwagten. Die auf diese Weise gesteigerten Preise konnten sich aber nicht behaupten und es ist schließlich nur ganz wenig von der Besserung übrig geblieben. — Der Verkehr in Waare ist beschränkt Die sehr mäßige Zufuhr genügt dem schwachen Bedarf vollauf. Gekündigt 13000 Ctr. Kündigungspreis 58¼ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** etwas besser bezahlt — **Weizen** mehr begehrt und etwas besser bezahlt; der Umsatz war wieder ziemlich rege und der Schluß matt Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 78⅞ Rt per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko fest, Termine eine Kleinigkeit höher Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 45¼ Rt. per 1000 Kilogr. — **Rüböl** still, pur Dezember etwas gesucht und das hat die Haltung befestigt. — **Spiritus** hat sich im Werthe merklich gehoben bei starker hervortretender Kauflust. Gekündigt 20,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 5 Sgr. — **Weizen** loko pr 1000 Kilgr 68—85 Rt. nach Qual., gelber per diesen Monat 78½—79 Rt, Dez.-Jan. —, April-Mai 80—80½—79¾ bz., Mai-Juni 80—80½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 56—59 Rt nach Qual gef., 57¾—58½ bz. per diesen Monat 58¼—58¾—58¼ bz., Dez.-Jan 57½—57½—57⅛ bz., April-Mai 55¾—57½—56⅞ bz, Mai-Juni 56⅞—57½—5 bz., Juni-Juli 57⅞—58⅛—5¾ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr große und kleine 45—59 Rt nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil 41—49½ Rt. nach Qual, per diesen Monat 45¾ B, Dez.-Jan. —, April-Mai 46¾—47¼—47 bz, Mai-Juni 47½—48—47¾ bz. Juni-Juli 48¼—48—48¼ bz. **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 54—60 Rt nach Qual, Futterwaare 50—53 Rt nach Qual — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—120 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr ohne Faß 26½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28⅛ Rt., flüssiges 28$\frac{5}{12}$ Rt., per diesen Monat 27$\frac{11}{12}$ Rt bz., Dez.-Jan 27⅞ do, Febr.-März —, April-Mai 27⅞—$\frac{11}{12}$ bz., Mai-Juni 28$\frac{1}{12}$ B. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß loko 14 Rt. B., per diesen Monat 12¼ Rt. G. Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 12½ B., Febr.-März 13$\frac{1}{12}$ Rt. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt 5 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 3—10 Sgr. bz., Dez.-Jan. 23 Rt. 1—7 Sgr. bz., Jan.-Febr 23 Rt 1—8 Sgr. bz., April-Mai 23 Rt. 6—12 Sgr. bz., Mai-Juni 23 Rt. 11—16 Sgr. bz., Juni-Juli 23 Rt. 17—24 Sgr. bz, Juli-August 23 Rt 19—25 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11⅛—10⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅞ Rt., Roggenmehl Nr. 0 9—8⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 8½—8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bto unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 14—15—14½ Sgr bz., Dez.-Jan 8 Rt. 11 Sgr. bz., Jan.-Febr. 8 Rt. 10½—11 Sgr bz., April-Mai 8 Rt. 7½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 19. Dez [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. + 3° R Barom. 28. 2. Wind: SW., lebhaft. **Weizen** wenig verändert, p. 2000 Pfd loko alter gelber geringer 68—72 Rt., besserer 73—77 Rt. neuer gelber geringer 69—72 Rt., besserer 73—77 Rt., feiner 78—79 Rt., pr. Dez. 79 B. Frühjahr 79 B., Frühjahr 79¾ 80½, ¼ bz., B. u. G, Mai-Juni 80¾ B — **Roggen** unverändert, p. 2000 Pfd loko alter geringer 50—52 Rt., neuer 53—54 Rt feinster 54¼—55 Rt., Dez. u Dez.-Januar 54¼ B u. G., Jan.-Febr. 54¾ B. u. G., Frühjahr 55⅞ bz u G, Mai-Juni 56¼ bz — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** still, p. 2000 Pfd. loko 42—45 Rt, Frühjahr 46 B., 45¾ G. — **Erbsen** ohne Handl. — **Rüböl** still, p. 200 Pfd. loko 27¼ Rt B., Dez 27 B, April-Mai 28 B. — **Spiritus** flau, per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 22½, ⅛ Rt. bz, pr. Dezbr., Dez.-Jan u Jan.-Febr. 22⅛ bz., Frühjahr 22⅞—½ bz., 22$\frac{7}{12}$ B. u. G, Mai-Juni 22⅞, ⅞ bz. — **Angemeldet:** nichts. — **Regulirungspreise:** Weizen 79 Rt., Roggen 54½ Rt., Rüböl 27½ Rt., Spiritus 22½ Rt — **Petroleum** loko 6⅞ Rt. B. Regulirungspreis 6⅞ Rt, pr. Dez 6$\frac{7}{12}$ B., Febr. 6⅞ G., 6¾ B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 19 Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, matter, ordinär 15—16, mittel 17—19 fein 20—21, hochfein 21—22 Thlr. — **Kleesaat,** weiße, unverändert, ordinär 16—17, mittel 18—20 fein 21—23 hochfein 24—25 Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) pr Dez. 54½ B., Dez.-Jan. 54 B, Jan.-Febr. 5?⅞ B., April-Mai 54½—⅛ bz. u B Mai-Juni 55 bz. — **Weizen** pr. Dezbr. 78 B. — **Gerste** pr. Dezbr 49 B. — **Hafer** pr. Dezbr. 4?¼ G., April-Mai 46 bz., April-Mai 4? B — **Lupinen** fest, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. — **Raps** pr. Dezbr. 122 G. — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr 77—78 Sgr — **Leinkuchen** begehrt, pro Ctr. 95—96 Sgr. **Rüböl** loko 14$\frac{5}{12}$ B., pr Dezbr. 14 bz. u. B., Dez.-Jan. Jan.-Febr u. Febr.-März 13$\frac{11}{12}$ B., April-Mai 13¾ bz, Mai-Juni 13$\frac{11}{12}$ B., Sept.-Okt. 13¼ B. — **Spiritus** loko pr. 100 Liter à 100% 22⅝ bz., schließt 22⅞ B., **22$\frac{5}{12}$ G.,** pr 100 Liter à 100% pr. Dezbr u. Dez.-Jan 22⅞ bz u. B, Jan.-Febr. —, März-April 22⅞ bz, April-Mai 22⅞ bz, Mai-Juni 22⅞ bz. — Zink sehr fest. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 19 Dezbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	99—102	97	88—93	7	26	—	8	3	—	7	21	—	6	29	6	7	11	—
do. g.	95—97	94	83—92	7	16	—	7	21	—	7	14	.	6	18	—	7	9	—
Roggen	70—71	67	62—64	5	17	—	5	19	—	5	9	6	4	28	—	5	2	6
Gerste	54—57	53	51—52	4	26	—	5	4	—	4	23	.	4	18	—	4	20	6
Hafer	32—33	31	—30	4	8	—	4	12	—	4	4	—	—	—	—	4	—	—
Erbsen	72—76	68	62—65	5	10	—	5	19	-	5	1	-	4	18	-	4	4	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	12	.	6	11	17	6	[illegible]	2	—
Winterrübsen	11	17	6	11	—	—	[illegible]	10	—
Sommerrübsen	10	22	6	10	10	—	9	25	—
Dotter	9	7	6	8	27	6	8	12	6
Schlaglein	9	15	-	8	25	—	8	15	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 19. Dezbr. **Witterung:** trübe. Morgens 1° +, Mittags 2° +. — **Weizen** 120—125pfd. 74—76 Thlr., 126—130pfd 77—82 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew — **Roggen** 115—124pfd 48—50 Thlr. pr 2000 Pfd Zollgew. **Erbsen** 46—51 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 21 Thlr pr 8000 pCt. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
19 Dezbr.	Nachm. 2	27" 10''' 93	+ 1°5	WSW 1	bedeckt. Ni.
19. „	Abnds 10	27" 11''' 50	+ 1°1	WSW 2	bedeckt. Ni.
20. „	Morgs 6	27" 10''' 89	− 0°2	SW 2-3	bedeckt Ni.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Dezbr. 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	4	—	7	5	—
„ „ „ 2.	5	20	—	6	21	—
„ „ „ 3.	3	25	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	4	—	2	4	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	10	—	4	17	—
„ „ „ 2.	4	—	—	4	7	—
„ „ „ 3.	2	12	—	—	—	—
Gemengt Mehl (hausbacken)	3	18	—	3	25	—
Schrot	3	2	—	3	7	—
Futter-Mehl	2	4	—	2	4	—
Kleie	1	24	—	1	24	—
Graupe Nr. 1.	8	20	—	9	8	—
„ „ 3.	6	20	—	7	3	—
„ „ 5.	4	16	—	4	29	—
Grütze Nr. 1.	5	6	—	5	19	—
„ „ 2.	4	13	—	5	1	—
Koch-Mehl	2	22	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	6	—	2	6	—

Breslau, 19 Dez. Die auswärtigen Notirungen, besonders für Italiener und Lombarden, bewirkten eine sehr feste Stimmung, welche für alle Effekten umfangreiche Kauflust und für obige beiden Papiere erhebliche Preissteigerungen herbeiführte Die Situation der Börse hat im Allgemeinen durch die bedeutenden Realisationen der vorigen Woche sehr gewonnen und dürften für den Ultimo nicht allein die Hausse-Engagements sehr gelichtet sein, sondern auch die Liquidation dadurch erleichert werden, daß in Aussicht auf die erwartete Krisis umfangreiche Baisse-Operationen unternommen wurden. Besonders für schlesische Banken dürfte bei Deckungsbedürfniß dieser Umstand leicht ins Gewicht fallen, worauf wir die Besitzer aufmerksam zu machen nicht unterlassen wollen. Oesterr. Kredit notirte 183⅞-3-½ bz, Lombarden fast 1 pCt. höher, 117⅞-117 bz. u. G., Italiener sehr belebt und von 65¼-½ in großen Posten aus dem Markt genommen, Oesterr. Silber-Rente gleichfalls sehr belebt, a 59⅞-½ bz., Schles. Banken gesucht, jedoch bei mangelnden Abgebern nur in geringerem Verkehr, Schles. Bank-Verein 161½-2-1⅞ bz. u. G., Bresl. Diskonto-Bank 13?½ bz., Bresl. Wechsler-Bank 119⅞ Gd., Bresl. Makler-Bank, 118-17⅞ bz. u. G. pr. ult. Januar Prämie 120/2½ bz. u. G., Rumänen auf Gerüchte über Nichtzustandekommen der Konvention unbelebt. Wir sind ohne jede offizielle Mittheilung und können daher vorerst die Begründung obiger Nachrichten nach keiner Richtung hin feststellen. Industriepapiere unbelebt.

[Schlußkurse]. Oesterreich. Loose 1860 —. do. do. 1864 —. Breslauer Wagenbau Aktien-Gesellschaft —. Laurahütte —. Bresl. Diskontobank 139½ B. Schlesische Bank 161 a ½ bz. Oesterr. Kredit-Bankaktien 183⅞ B. Oberschles. Prioritäten 82⅞ B. do. do 91 G. do Lit F. 97¼ B. do. Lit. G. 97⅞ B. do. Lit. H. 97⅞ B. do. Lit. I. 102⅞ bz u G. Rechte Oder-Ufer Bahn 105 B. do. St.-Prioritäten — Breslau-Schweidnitz-Freib. —. do. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 211 bz. do. Lit. B. —. Amerikaner 97⅞ B. Italienische Anleihe 65½ G.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 19. Dezember, Nachmittags, 2 Uhr 30 Minuten. Fest.

[Schlußkurse.] 6proz. Verein. St.-Anl. pro 1882 96⅞. Türken 45⅞ Oesterr Kreditaktien 319¾ Oesterreich. franz. Staatsb.-Aktien 392⅞. 1860er Loose 87⅞. 1864er Loose 139. Lombarden 204. Kansas 84¼. Rockford 45⅞. Georgia 59. Südmissouri 73¼.

Schuster'sche Gewerbebank 123½, neue Staatsbahn 189½, Nordwestbahn 219½, Elisabethbahn 243⅞, ungarische Anleihe 77¼ Raab-Grazer Loose 81, Gödöller Eisenbahnpfandbriefe 79, neue französische Anleihe vollbezahlte Stücke 8?⅞, South Eastern-Prioritäten 76¾ Central-Pacific 87¼, österreich.-deutsche Bankaktien 11?⅛, italienisch-deutsche Bank 89⅛ mecklenburger Bodenkredit 102 Provinzial-Diskontogesellschaft 12?⅛, Centralbank 1?5, Brüsseler Bank 103½, Frankfurter Wechslerbank 105½, Antwerpener Bank 110, ungarische Loose 102⅞.

Frankfurt a. M. 19. Dezember, Abends. [Effekten-Sozietät.] Amerikaner 96¾, Kreditaktien 319⅞, 1860er Loose 87⅞, Staatsbahn 393⅞ do. neue 189½ Galizier 255½. Lombarden 203⅞, Silberrente 60$\frac{3}{16}$ Elisabethbahn 243½ Nordwestbahn 220, italienisch-deutsche Bank 89⅛, Brüsseler Bankaktien 103½, Darmstädter Bankaktien 459⅞. Fest.

Wien, 19. Dezember. (Schlußkurse). Fest.

Silber-Rente 70 10. Kreditaktien 323, 80. St.-Eisenbahn Aktien-Cert. 395, 00. Galizier 255 50. London 117, 20. Böhmische Westbahn 261, 00. Kreditloose 193, 75 1860er Loose 101, 70 Lombardische Eisenbahn 204, 80. 1864er Loose 139 30. Napoleonsd'or 9, 30.

Wien 19 Dezember. Die Einnahmen der Elisabeth-Westbahn betrugen in der Woche vom 8. bis 14. Dezember 153,226 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 13,476 Fl.

Wien, 19. Dezember. Die Einnahmen der österr.-franz. Staatsbahn betrugen in der Woche vom 10. bis zum 16. Dezember 748,705 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 39 991 Fl.

Wien, 19. Dezember. Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 323, 50, Staatsbahn 395, 00 1860er Loose 101, 80, 1864er Loose 139 25 Galizier 255, 50 Unionsbank 284, 00, Lombarden 204, 60, Napoleons 9, 30. Schluß schwächer

London 18. Dezember, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols 92$\frac{?}{16}$. Italien. 5proz Rente 66⅛. Lombarden 17$\frac{?}{16}$. Türkische Anleihe de 1865 49$\frac{1}{16}$. 6proz. Türken de 1869 56$\frac{?}{16}$. 6proz. Verein. St. pr. 1882 92⅛.

Paris, 19. Dezember, Nachmittags 12 Uhr 40 Min. 3proz. Rente 56, 65, neueste Anleihe 91, 90, italienische Rente 69 45, Staatsbahn 873, 75, Lombarden 453, 75. Türken 50 85. Animirt fest.

Paris, 19. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Höchster Kurs der Rente 56, 60, niedrigster 56. 40.

(Schlußkurse.) 3proz. Rente 56, 50. Neueste 5proz. Anleihe 91, 70, Anleihe Morgan —, . Italien. 5proz. Rente 69 25 do. Tabaks Obligationen 482, 50 Oesterreichische St.-Eisenbahn Aktien (gestemp. 870, 00. do. neue 821. 25. do. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn Aktien 451, 25. do. Prioritäten 25?, 00. Türken de 1865 50, 75. do. de 1869 289 00. 6proz. V.reim. St. pr. 1882 (ungest) 107. 25. Goldagio 12½.

Newyork, 18. Dezember, Abends 6 Uhr (Schlußkurse.) Höchste Notirungen des Goldagio 9½, niedrigste 9. Wechsel auf London in Gold 109⅞. Goldagio 9. Bonds de 1882 110. do. do. 1885 —. do neue 109⅞. do. do 1865 115⅞ do. do. 1904 109½. Erie-Bahn 32. Illinois 133. Baumwolle 19⅞ Mehl 6 D. 75 C Raffinirtes Petroleum in Newyork 22⅞, do. do. Philadelphia 21½. Havannahzucker Nr. 12 9⅞.

Der norddeutsche Lloyddampfer „Amerika" ist gestern Nachmittag 4 Uhr hier eingetroffen.

Der norddeutsche Lloyddampfer „Baltimore" ist gestern Morgen um 9 Uhr in Baltimore eingetroffen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.